

Sonnabend den 11. August 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Metrameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebnwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalleradorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Heftiger Artilleriekampf an der Westfront.

Die englischen Infanterieangriffe im Artois blutig abgeschlagen. — Nördlich von St. Quentin feindliche Gräben in 1200 Meter Breite genommen. — Ausleben der Gefechtsfähigkeit bei Dünaburg, Brody und Smorgon. — Zwischen Trotus- und Brutnatale mehrere Höhenstellungen den Rumänen entrissen. — Im Dstoz-Abschnitt 1400 Gefangene eingebracht und 30 Maschinengewehre erbeutet. — Die Armee Mackensen hat in breiter Front an der Bahn Fociani-Adjudou-Nou den Susitassuß überschritten.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 9. August, abends. (Amtlich.)
Im Westen nichts Besonderes.
Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina und Moldau.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 9. August.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen
Die Versuche der Rumänen und Russen, die nördlich von Fociani erlangenen deutschen Erfolge durch starke Massenstöße weitzumachen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern abend 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.
Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Bei der an der ungarischen Südgrenze stehenden Armee des Generalobersten Freiherrn von Rohr kam es gestern fast an allen Frontabschnitten zu glänzend verlaufenden Kämpfen, in denen wir Raumgewinn erzielten. Sämtliche Angriffe des Feindes wurden blutig abgeschlagen.
In der südlichen Bukowina entriß nach mehrstündigem heftigen Ringen unsere Kavallerie den Russen bei Wama zwei hintereinander liegende Höhenstellungen; sie ist im Vorbringen auf Gurahumora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Veränderung ein.

Italienischer und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.
Der Chef des Generalstabes.

Graf Czernin im deutschen Hauptquartier.

WB. Wien, 9. August. Der Minister des Auswärtigen Graf Czernin begibt sich heute abend in Begleitung des Legationssekretärs Grafen Walterskirchen in das deutsche Hauptquartier und von dort (wie schon gemeldet) nach Berlin, um dem Reichskanzler seinen Gegenbesuch zu machen.

Zur Kriegslage.

Westen.

WB. Berlin, 9. August. Nach dem im Morgengrauen des 8. August blutig zurückgewiesenen englischen Angriff bei Neuport konnte sich der Gegner im Laufe des Tages zu größeren Kampfhandlungen nicht aufraffen. Das feindliche Feuer steigerte sich in dessen gegen Abend zu großer Gewalt. Nach einem heftigen, zwischen 9 Uhr und 10 Uhr abends tobenden Gewitter regte im Raume von Ypern, zwischen Bizschote und Hellebete, von 10 bis 11 Uhr abends schweres feindliches Trommelfeuer ein, dem aber nur der gemeldete Angriff einer starken englischen Erkundungsabteilung östlich Hooge folgte, der unter empfindlichen Verlusten

für die Engländer abgeschlagen wurde. Unsere Flieger griffen feindliche Batterien bei Dismuiden, Ypern und Armentieres erfolgreich mit Bomben an und bombardierten ein Munitionsdepot bei Bailleul und den Bahnhof Hazebrouck. Treffer und Brände wurden beobachtet. Bei aufklärendem Wetter war die Fliegertätigkeit vom frühen Morgen des 9. August an sehr lebhaft.

An der Artoisfront versuchten feindliche Patrouillen im Morgengrauen des 8. August zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe an verschiedenen Punkten vorzustoßen, wurden indessen durch unser Feuer in die Gräben zurückgezogen. Um 4 Uhr morgens drangen deutsche Stoßtrupps an der Bahn Douai-Arras bis in den zweiten feindlichen Graben vor, fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu und brachten Gefangene zurück. In den frühen Morgenstunden des 9. August steigerte sich das feindliche Feuer erheblich im Abschnitt zwischen La Bassée-Kanal und Mericourt; östlich Poos bis zum Südrande von Lens schwoll es zum Trommelfeuer an. Vorstoßende starke feindliche Erkundungstrupps wurden teils durch Feuer, teils im Nahkampf zurückgejagt.

Die Kathedrale von St. Quentin erhielt abermals fünf Granattreffer.

An der Aisnefront war das feindliche Feuer besonders in den Abendstunden lebhaft und schwoll an verschiedenen Abschnitten zeitweise zu großer Heftigkeit an. Gegen 9 Uhr abends wurde bei Hurtebise Ferme das Auffüllen der feindlichen Gräben mit schwarzen Franzosen erkannt und unter vernichtendem Trommelfeuer genommen.

Osten.

An der Ostfront verließ der 8. August von Riga bis zum Zbrucz, außer vorübergehender Feuersteigerung bei Smorgon, ohne besondere Ereignisse.

Am Zbrucz, namentlich bei Husiatyn und am Zusammenfluß mit dem Dnjepr, ebenso bei Larnopol stellenweise aufsteigende Feuertätigkeit. Zwischen Dnjepr und Sereth blieb die Lage unverändert. Ein russischer Angriff, den die Russen nördlich des Ortes Sereth vortrugen, wurde zurückgewiesen. Nördlich des Ortes Solla brachen wir hartnäckigen russischen Widerstand und eroberten das Nordufer des gleichnamigen Flusses bei Arbora. Die Russen versuchten, durch heftige Gegenangriffe die entrissenen Stellungen zurückzugewinnen, wurden aber unter schwersten russischen Verlusten überall abgewiesen. Weiter südlich zogen wir uns, beiderseits des Moldawa-Tales kämpfend, bis in die Linie Höhe Bobereca, Höhe 868 nördlich Wama, Agr. Catina vor. Auch beiderseits der Bistrica bis Zoelgues erzielten wir Fortschritte. Weiter südlich in den Karpaten für uns erfolgreiche Kämpfe. Der Gegner verblutete sich in ercenten starken Angriffen in der Gegend Agr. Casinului und Mt. Resbouilui, Mt. Sboina, Reagra, sowie gegen die Höhen nördlich des Klosters Lepsa. Nördlich von Fociani bewährte sich in erfolgreichen Kämpfen der ungebrochene Angriffsgestir unserer Truppen aufs glänzendste.

WB. Wien, 9. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

An der Songo- und der Tiroler Front war die Artillerietätigkeit wieder lebhafter. Bei Albarobio riefen die Italiener in unsere Schützengräben: die italienische Offensive habe begonnen, 11 500 Gefangene seien bereits in ihren Händen, unsere Truppen sollten sich ergeben. Diese Verleumdung der Italiener zum Treubruch wirkt ein grelles Licht auf die Psyche des italienischen Soldaten, der scheinbar schon in solchen Nachrichten einen Grund zum „Hände hoch“ sieht.

Der Alarmruf nach der „Einheitsoffensive“

Zu Karlsruhe, 9. August. Der Militärkritiker des „Journal des Débats“ schreibt über den russischen Rückzug: Die Gefahr für Rußland steigere sich mit jeder weiteren Bedrohung der russischen Front durch die Mittelmächte. Das Wiederaufleben der Angriffe der Seeresgruppe Mackensen sei ein Alarmruf für alle Alliierten, die Einheitsoffensive mit Beschleunigung durchzuführen.

Der Krieg zur See.

Bier Dampfer und vier Segler versenkt.

WB. Berlin, 9. August. (Amtlich.) Im Mittel-Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und vier Segler versenkt.

Darunter befanden sich der englische Dampfer „Glenstrae“, 4718 Tonnen, mit Zinn, Mais und anderen; ferner zwei bewaffnete, tief beladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladung nicht festgestellt werden konnten. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Breunstoffen, Holz, Benzin, Benzol, Del und Kaffee.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englischen Schiffsverluste.

Zu Haag, 9. August. Ueber die Schiffsverluste im Juli sagt Lord Berezford in der „Times“: Beschönigungen können wir nicht brauchen, die Wahrheit ist schon schlimm genug, und wenn die nebeligen Tage und die langen Nächte kommen werden, müssen die Verluste noch weit schlimmer werden. Es ist genau das eingetroffen, was Marconi über den U-Boot-Krieg voraus sagte, es gibt keinen unmittelbaren Weg zur Verringerung der Verluste, weil es keine absolut wirksame Methode der Bekämpfung der U-Boote gibt. Und außerdem sind wir außerstande, so schnell Handelsschiffe zu bauen, wie sie vernichtet werden.

Der Passagierdampfer Noordam eingeschleppt.

Zu Haag, 9. August. Der auf eine Mine gelaufene große holländische Dampfer „Noordam“ konnte gestern früh durch Schleppdampfer in den Rotterdamer Hafen eingebracht werden.

Die geschaffene Lage durch den U-Boot-Krieg.

Al. Kristiania, 9. August. Nach Ansicht englischer Schiffsfahrtskreise wird die durch den U-Boot-Krieg geschaffene Lage immer ernster. Proviant und sonstige Ausstattungsgegenstände dürfen für neutrale Schiffe nicht mehr geliefert werden. Vielmehr muß jedes aus England fahrende neutrale Schiff so ausgerüstet sein, daß es ohne Ergänzung der Bestände wieder einen heimatischen oder anderen neutralen Hafen erreichen kann.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. August.

Das Hofmarschallamt des Prinzen Heinrich von Preußen bittet die Redaktionen der Zeitungen um Aufnahme nachstehender Notiz: Wie uns mitgeteilt wird, hat Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen gebeten, auch anlässlich des diesjährigen Geburtstages wegen des Ernstes der Zeit von etwa beabsichtigten jährlichen und telegraphischen Rundgebungen Abstand zu nehmen, um den Post- und Telegraphendienst dadurch zu entlasten.

Der Bulgarenbesuch in Württemberg. Bei der Tafel im Sommerhaus des Schlosses zu Friedrichshafen brachte König Wilhelm auf den König der Bulgaren einen Trinkspruch aus, in dem er ihn bei seiner ersten Anwesenheit im Schwabenlande willkommen hieß und der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß nach der treuen, ruhmreichen Waffenbrüderschaft auch die kommenden Friedenszeiten Bulgarien und Deutschland in immer engerem Verbande stehen möchten, und daß es Bulgarien beschieden sein möge, in neuem Wohlstande sich seinen vielseitigen Aufgaben zu widmen. — König Ferdinand dankte für die freundliche Aufnahme in Württemberg, dessen tapfere Söhne auf der Balkanhalbinsel gemeinsam mit den bulgarischen Truppen gekämpft haben. In den künftigen Beziehungen der deutschen Bundesstaaten zu Bulgarien werde auch Württemberg eine bedeutende Rolle spielen.

Am Donnerstag vormittag 11 Uhr beschäftigten der König der Bulgaren und seine beiden Söhne in Begleitung König Wilhelms die Werften des Luftschiffbauers Zeppelin, an die sich der Aufstieg eines Luftkreuzers schloß. Sowohl der König der Bulgaren und seine Söhne, wie der König von Württemberg nahmen an der halbstündigen Fahrt teil.

Der Potsdamer Kronrat auch von österreichischer Seite demontiert. Der Minister des Aeußern a. D. Leopold Graf Berchtold veröffentlicht folgende Erklärung: Die „Times“ brachte kürzlich eine in der Entente-Prese abgedruckte und auch im neutralen Ausland vielfach besprochene Meldung, nach der angeblich am 5. Juli 1914 in Potsdam ein Kronrat unter der Beteiligung des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich, des Chefs des Generalstabes Freiherrn von Conrad, des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza, sowie in meiner Gegenwart stattgefunden hätte. Ich bin in der Lage, demgegenüber festzustellen, daß diese Meldung und folglich auch alle daran geknüpften Kombinationen vollkommen aus der Luft gegriffen sind. Leopold Graf Berchtold.

Der sozialdemokratische Abg. Hugo Haase erklärt in der „Leipziger Volkszeitung“, er habe eine Aeußerung, daß Parvus Vermittler zwischen der deutschen Regierung und den Bolschewikis sei, denen er Geld gebe, niemals und nirgends getan.

Baron Greindel v. Der frühere belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindel, ist dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge in Brüssel gestorben. Baron Greindel hatte, wie seinerzeit mitgeteilt worden ist, über die Politik Deutschlands in gerechter Weise berichtet und die belgische Regierung auf die friedensfeindlichen Bestrebungen Russlands und Frankreichs aufmerksam gemacht. Seine Berichte sind nach der Besetzung Belgiens von deutscher Seite veröffentlicht worden. Er war ein Schwager des bekannten katholischen Politikers Voeste, der ebenfalls ein Gegner der feindlichen Stellung Belgiens gegenüber Deutschland war.

Die deutsche Anleihe in der Schweiz. Wie die „Gazette de Lausanne“ aus Bern erfährt, stehen die Abmachungen zwischen der Schweiz und Deutschland bereits ziemlich fest. Die Anleihe soll nunmehr monatlich zweihundert Millionen Franken betragen, die durch entsprechende hypothekarische Sicherheiten und durch die Unterschrift der deutschen Reichsbank garantiert werden sollen. Der Zinsfuß soll sechshalb Prozent betragen.

Der fortschrittliche Abg. Dejer hat in einer Mitgliederversammlung des fortschrittlichen Volksvereins in Frankfurt a. M. bestätigt, daß ihm das Staatssekretariat im Reichsamt des Innern angeboten worden war.

Dr. Spahn kandidiert nicht mehr. Die „Germania“ schreibt, sie sei zu der Mitteilung autorisiert, daß Erzzelebrant Dr. Spahn für den Reichstag nicht wieder kandidieren werde.

Vom Interstaatssekretär Dr. Schiffer. Die parteiamtliche „Nationalliberale Revue“ spricht sich sehr befriedigt über die Berufung des Abg. Schiffer in das Reichsamt des Innern aus, in dem seine Erfahrung in Steuerfragen von besonderem Vorteile sein werde. Weiter sagt sie, die Berufung Schiffers sei zweifellos politisch ein solcher Fortschritt, ein Schritt weiter in der Richtung, in der sich die Parlamentarisierung der Regierung vollziehen soll. Dann sagt das natlib. Organ weiter: Herr Schiffer ist auch entschlossen, seine parlamentarische Laufbahn nicht abzuschließen. Das Reichsamt wird durch den Abg. Schiffer allerdings ausgeben, da er zum Mitglied des Bundesrats ernannt werden wird und bekanntlich nach dem Artikel 9 der Reichsverfassung eine Vereinigung beider Mandate in einer Person unzulässig ist. Dagegen wird Schiffer Mitglied des preussischen Landtags bleiben.

Herr von Batocki, der bisherige Präsident des Kriegsernährungsamtes, hat nach herzlicher Verabschiedung von seinen Beamten Berlin verlassen und sich in die ostpreussische Heimat begeben. Herr von Batocki, der sich mancherlei Angriffe, die allerdings nie seine Person, sondern immer nur das Amt und das System betrafen, hat müssen gefallen lassen, wird im Reichstag

wie in der Hauptkommission vermischt werden. Seine mit köstlichem Humor gewürzten Darlegungen waren stets eine Erquickung. Herr von Waldow, der neue Präsident, wird sein Amt voraussichtlich erst am 25. d. M. antreten.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Der russische Rückzug.

Aus Stockholm, 8. August, wird der „Bosnischen Zeitung“ gemeldet: Aus Befehl Kornilows hat die Räumung der Straße Kamener-Podolsk-Proskurov begonnen. Aus Kamener-Podolsk sind die Gouvernementsverwaltungen, die Gerichte und das Archivarinnere nach Winnica übergeführt worden. Die großen Lazarette von Proskurov werden nach Verditschew geleitet. In Chotin mußte die gesamte Zivilbevölkerung das Festungsgebiet verlassen und wurde zunächst auf dem Dneje nach Mohiliew und Zampol gebracht. Auf beiden Ufern brennen die Vorratslager, die die Russen wegen Mangels an genügenden Verbindungen nicht fortzubringen vermögen und daher in üblicher Weise vor dem beabsichtigten Rückzug in Brand setzten. Infolge des russischen Rückzuges in der Bukowina hat man mit der Räumung der Moldau begonnen.

Französische und englische Kampfweise auch in Rußland.

W.B. Berlin, 9. August. In einem in französischer Sprache abgefaßten Befehl, der in einem zerstückelten Panzerwagen bei Konichy gefunden wurde, findet sich folgende Stelle: Ich erinnere daran, daß für die Panzerwagen Gefangene ein unnützer Ballast sind.

Deutscher Einspruch in Petersburg.

Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die neuerdings in den russischen Zeitungen mit besonderer Heftigkeit betriebene Verbreitung von unwahren Berichten über die angeblich unmenschliche Behandlung der russischen Gefangenen in Deutschland nachdrücklich Einspruch erhoben.

Finnland.

Widerstand der Abgeordneten gegen Auflösung des Landtags.

Berlin, 9. August. Wie aus Petersburg (der „Bosn.“) zufolge gemeldet wird, wollen sich die finnischen Abgeordneten der Auflösung des Landtages nicht unterwerfen. Sie haben angeordnet, daß sich das finnische Parlament nach dem Beispiel der ersten Duma in einer anderen Stadt ver sammeln soll.

Schweden.

Eine neutrale Ministerbegegnung in Stockholm.

W.B. Kristiania, 9. August. „Aftenposten“ teilt mit: Wie verlautet, hat die schwedische Regierung in den letzten Tagen des Monats Juli die übrigen europäischen neutralen Regierungen aufgefordert, an der neutralen Ministerbegegnung in Stockholm, wie es schon früher in Aussicht genommen war, teilzunehmen. Wie es heißt, sollen die Verhandlungen u. a. die durch Amerikas Eintritt in den Krieg verschärfte Lage der Neutralen zum Gegenstand haben. Mehrere zustimmende Antworten sollen schon eingelaufen sein.

Eine schwere Verletzung der schwedischen Neutralität.

W.B. Stockholm, 9. August. Die „Svenska Telegrambyron“ meldet, ist der deutsche Dampfer „Friedrich Karro“ aus Kopenhagen, am 8. August Nordwest gehend, außerhalb der Mündung des Stettener-Sund versenkt worden.

Nach einer weiteren Meldung bedeutet die Versenkung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Angabe des Posten wurde das Schiff 800 Meiler innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze torpediert. Das fremde U-Boot ging nach vollbrachter Tat unter Wasser. Es trug keine Abzeichen.

Letzte Nachrichten.

Pressbestimmen zur neuen Verletzung der schwedischen Neutralität.

Berlin, 10. August. (Nicht amtlich.) Zu der neuen Verletzung der schwedischen Neutralität sagen die Blätter, man dürfe ohne weiteres annehmen, daß es sich hier um die Tat eines englischen U-Bootes handelt, das unter Benutzung neutraler Gewässer in die Dänische gekommen sei. Offenbar sei sich der Führer des feindlichen U-Bootes seiner völkerrechtswidrigen Handlung auch voll bewußt gewesen. Das beweise die Furcht, seine Blöße zu zeigen. Die kaltsblütige Frechheit, sagt der „Fokalanzeiger“, mit der sich England über jede Schranke des Völkerrechts hinwegsetzt, sobald dies in seinem Interesse zu liegen scheint, ist zu bekannt, als daß dieser neue Fall weiter wunder nehme. Immerhin würde wohl dem Kommandanten des englischen U-Bootes etwas mehr Vorsicht anempfohlen worden sein, wenn nicht Holland die drei letzten Fälle der Verletzung seiner Hoheitsrechte mit so viel Ruhe aufgenommen hätte.

Die „Kreuzzeitung“ meint, der frechen Verhöhnung, die sich vor wenigen Wochen Holland gefallen lassen mußte, stellt sich dieser neue Neutralitätsbruch würdig an die Seite. Derart die Laten der Verbandsmächte, die mit heuchlerischen Worten immer wieder betonen, die Beschützer der kleinen Staaten und ihrer Rechte zu sein.

Dr. Erdmann aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten.

W.B. Köln, 9. August. Die „Alemische Zeitung“ meldet, der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. August Erdmann, Vertreter von Dortmund-Sörde, sei aus der Partei ausgetreten.

Die französische Presse zur Veränderung in der deutschen Regierung.

W.B. Bern, 8. August. Die Veränderungen in der deutschen Regierung werden von der heutigen französischen Presse durchweg abfällig besprochen. Den Grundton bildet die Feststellung, daß nur die Personen, nicht aber das System verändert worden seien. „Temps“ hebt im Leitartikel hervor, es sei Deutschland gelungen, Neugierde an der Parlamentarisierung Deutschlands zu erwecken. „Petit Parisien“ schreibt: Die Veränderungen seien durchaus nicht demokratischer Art. Die beiden Abgeordneten gingen in der Masse der Beamten unter, und seien wohl nur ihrer Loyalität wegen gewählt worden. „Journal des Debats“ findet, daß die traditionelle Politik Deutschlands und Preußens unberührt bleibe. „Echo de Paris“ nennt Bessierich und Kämpfmann Realisten, die alle internationalen Probleme für lösbar halten, sobald man sie auf einen gemeinsamen finanziellen Nenner bringe. „Mappel“ vermutet, daß die Veränderungen der Regierung einen besonderen wirtschaftlichen Charakter geben. Man wolle alle offenstehenden Fragen durch finanzielle und wirtschaftliche Abmachungen regeln.

Englands Soldatennöte.

Berlin, 9. August. Die „Times“ enthält in der Nummer vom 10. Aufzwei Rundschreiben des englischen Generalarztes Bedford, die auf die englischen Nöte des Heeresbesatzes ein grelles Licht werfen. Im ersten Schreiben fordert der Generalarzt von den ärztlichen Untersuchungsbehörden, jeden irgend tauglichen Mann einzuflecken, weil drohter Mangel an Soldaten herrsche; im zweiten (9 Monate später) schreibt er wörtlich: „Ich habe einfache Arbeiterbataillone bestellt und die entsetzt, daß solche Exemplare der Menschheit, die für den Arbeitsdienst völlig unbrauchbar sind, angenommen werden konnten. Es befanden sich darunter fast völlig Erblindete, Verwachsene, älteste Schwächliche, Leute von wüßelhafter Geistesart, die kaum im Stande waren, sich auf den Beinen zu halten, schwer an Rheumatismus Leidende, Gelähmte und Leute, denen der Wahn von den Gesichtspunkten abzulesen war. Dieser Skandal muß sofort aufhören. Ich mache die Offiziere verantwortlich dafür verantwortlich, wenn solche offenbar dienunbrauchbare Leute eingestellt werden, die für die Armee nur ein Hindernis darstellen.“ Wie weit sich es mit Englands Heeresbesatz gekommen sein, wenn solche Kollaps-Garde bereits auszuheben wird und solche dienunbrauchbaren Leute veröffentlicht werden müssen.

Der schlechte Zustand des englischen Schiffsmaterials.

Amsterdam, 9. August. (Privattelegramm.) In englischen Schiffsfahrtskreisen wächst die Beunruhigung über den schlechten Zustand, in dem sich ein großer Teil der Schiffe dadurch befindet, daß ihnen nicht genügend Zeit für Instandsetzung gelassen wird, und daß die Besatzen von nicht geschultem Personal höchst mangelhaft ausgestattet werden. Bald wird der Zeitpunkt eintreten, wo der größte Teil der Schiffe unbedingt einer längeren Reparatur bedarf und ins Dock gehen muß.

Spanien führt die Pressezensur ein.

W.B. Bern, 9. August. Lyoner Blätter melden aus Madrid: Der Ministerrat hat vorgestern abend die Wiedereinführung der Pressezensur beschlossen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern schwante gestern die Kampftätigkeit der Artillerie bei schlechter Sicht in ihrer Stärke, sie nahm abends allgemein zu, hielt während der Nacht an und steigerte sich heute in den frühesten Morgenstunden zwischen der Aisne und der Esch zu starkem Trommelfeuer.

In breitem Abschnitt östlich und südlich von Ypern haben darauf starke feindliche Infanterieangriffe eingeleitet.

Im Artois war der Artilleriekampf heftiger als von Lens und südlich der Scarpe lebhaft. Abends griffen die Engländer vom Wege Monchy-Bellies bis zur Straße Arras-Cambrai in hichten Massen an. Unser Vernichtungsgeschütz schlug verheerend in ihre Bereitstellungsräume. Die vorbrechenden starken Wellen erlitten im Abwehrkampf und Nahkampf vor unseren kampfbewährten Regimentern schwerste Verluste und wurden überall zurückgeworfen.

Nördlich von St. Quentin entließen brandenburgische Bataillone den Franzosen eine Grabenlinie in 1200 Meter Breite. Gegenangriffe des Feindes scheiterten, über 150 Gefangene blieben in unserer Hand.

Kront des Deutschen Kronprinzen. Zwischen Laon und Reims, in der West-Champagne und auf beiden Maasufsern ereignete das Feuer zeitweilig erhebliche Stärke.

Eine französische Erkundungsabteilung, die an der Straße Laon-Coulons in unseren Graben eindrang, wurde durch Gegenstoß vertrieben.

Östlich der Maas brachen badische Stoßtruppen in die französische Stellung nördlich von Rocheraville ein und führten eine Anzahl Gefangene zurück.

Leutnant Gontermann schloß zwei feindliche Festballons ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auflebende Geistesaktivität bei Dinaburg, südlich von Smorgon und bei Brody. Hier brachte ein Unternehmen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen über 200 Gefangene ein.



Provinzielles.

Breslau, 10. August. Unfall. — Falscher Referendar. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch gegen 2 1/2 Uhr nachmittags am Hauptbahnhof, Ecke Garten- und Tischenstraße. Ein Militärauto kam vom Bahnhof herüber und wollte in die Gartenstraße einfahren. In entgegengesetzter Richtung näherte sich ein Droßkührer, welchem eine der dort stehenden Zeitungsverkäuferinnen im letzten Augenblick ausweichen wollte. Die Frau mochte das Lastauto erst zu spät bemerkt haben, wurde von diesem erfasst, zu Boden geschleudert und am Kopf überfahren. Der Bedauernswerten wurde das Gehirn freigelegt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Autofahrer hatte im letzten Augenblick die Gefahr für die Frau erkannt, lenkte das Auto sofort zur Seite und fuhr auf die schmale Straßenseite. Es war aber schon zu spät. Von dem Auto wurde ein Straßentandeleber auf der Insel umgefahren. Das Auto wurde beschädigt. Den Autolenker soll keine Schuld treffen, da die Zeitungsverkäuferin in seinen Wagen hineingelaufen war. Die Verunglückte ist die verehelichte Arbeiterfrau Giewald, Springerstraße 24. — In dem Hause Denerstraße 22 erschien ein Herr, der sich als Referendar v. Klinging vorstellte und ein möbliertes Zimmer mietete. Nach kurzer Zeit benützte er die Abwesenheit der Vermieterin, um unter Mitnahme der Schlüssel und eines Behälters, in dem er wohl Geld und Wertgegenstände vermutete, der aber nur Brot- und Seifenmarken enthielt, zu verschwinden.

Brieg. Tot aufgefunden wurden am Montag früh die Arndtschen Eheleute in ihrer Wohnung auf der Wagnerstraße hierselbst. Jedoch liegt nach ärztlicher Feststellung weder Mord, noch Selbstmord vor. Es wird angenommen, daß die bejahrte Frau zu Fall gekommen und infolge der hierbei erlittenen Verletzung gestorben ist. Der an den Hüften gelähmte Ehemann hat ihr anscheinend zu Hilfe kommen wollen, ist dabei gestürzt und hat hilflos den Tod gefunden.

Peterswaldau. Verkauf der „Glogerei“. Das in Rourstienkreisen weit bekannte Etablissement „Glogerei“ in Peterswaldau, eines der größten Einfuhrhäuser am Fuße des Culengebirges, ist von dem Gasthofbesitzer Stron in Reichheim käuflich erworben worden. Der Kaufpreis beträgt 54 000 Mk., gegen weit über 100 000 Mk. bei dem letztmaligen Wechsel dieses Besitzes.

Neurode. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen Stadthauptassistenten Wagner, Stadtsekretär Döhrich, Kreisassistenten Scholz und Kreisassistenten Hermann.

— **Der Wert anonymen Denunziationen.** Der königliche Landrat des Kreises Neurode erhielt ein anonymes Schreiben, in dem ein Lehrer beschuldigt wurde, daß er nur 300 Mk. zur 6. Kriegsanleihe gezeichnet habe, obwohl er 100 000 Mk. Vermögen besitze. Ferner wurde in dem Schreiben bemerkt, daß ein Gutbesitzer in der Kreis Neurode vom Bezirksfeldwebel einen Brief erhalten habe, so oft er in einem Briefe an ihn 25 Mk. sende, so viel Vierteljahre werde er beurlaubt. Dieser Brief sei durch ein Versehen an eine falsche Adresse geraten. Endlich wurde ein Mann beschuldigt, daß er keine Schwester „mit allem Guten“ zum Bezirksfeldwebel nach Glatz schickte. Schreiber sei dieser Frau begünstigt und habe sie noch bedauert, daß sie so viel zu schleppen habe. Diese Anschuldigungen führten zu eingehenden Ermittlungen mit dem Ergebnis, daß sämtliche Angaben erlogen sind. Der Lehrer hat nachgewiesen, daß er nur 60 000 Mk. Vermögen besitze, wovon jedoch nur ein Teil verfügbar sei. Von diesem Teile habe er 11 800 Mk. Kriegsanleihe gezeichnet und zwar 8000 Mk. zur 6. Anleihe, 8000 Mk. zu den früheren. Es wurde nachgewiesen, daß der Lehrer eine reine Werkstätte in seiner Gemeinde entfaltet und mit 8818 Mk. Schulden jenseits der Schulen des Kreises überfüllt hat. Ein Gutbesitzer, der beim Grenzland Mittelsteine stationiert ist, gab zu, daß er von Krebs aus einen Brief erhalten habe des Inhalts, er sei ein Vierteljahr zurückgestellt, er solle 25 Mk. an ein Breslauer Gasthaus schicken. Er habe den Brief zerissen und nichts geschickt. Wahrscheinlich handelt es sich um einen plumpen Betrugsversuch. Der letzte Anschuldigte hat angesetzt, daß er seine Schwester niemals zum Bezirksfeldwebel nach Glatz mit etwas geschickt habe und seine Schwester bestreitet, daß ihr jemand begegnet sei, der sie bedauert hätte, daß sie so schwer zu schleppen gehabt habe. Der anonyme Denunziant konnte leider nicht ermittelt werden. Die völlige Unsinnsigkeit der ganzen Anzeige erhellt am besten aus dem falschen Glauben, daß der Bezirksfeldwebel überhaupt irgendwelchen Einfluß auf die Zurückstellungen habe. Somit bleibt nichts übrig, als das niedrige Nachwert öffentlich an den Pranger zu stellen.

Warmbrunn. Die Milchziege des Kurgastes. Rechtzeitig mutet es an, wenn auch der Kurgast der Erziehung der Milchviehzüchter der Kurgäste Rechnung trägt und als Selbstverpflichteter sich seinen Milchzeuger zur Kur mitbringt. Tras da vor einigen Tagen eine Dame zur Kur in Warmbrunn ein, die neben dem üblichen Reisegepäck auch eine wohlgenährte „Milch-Saggenziege“ mit sich führte. Wir hoffen, daß es der Kurgastin gelungen ist, nicht allein einen guten Weidplatz für ihr teures „Vieh“ zu finden, sondern

daß sie auch versteht, recht ergiebige Mengen von dem wohlschmeckenden und gesunden Sahnenstoff zu bekommen.

Ziegen. Vom Blitz erschlagen wurde ein 52 Jahre alter Mann, der während des Gewitters auf einem Felde bei Kunitz gearbeitet hatte.

Lüben. Rittergutverkauf. Das Rittergut Groß-Rohrau, das dem gesunkenen Rittmeister Hermann Burggraf und Grafen von Dohna-Schlodien gehörte, ist durch Kauf in den Besitz des Grafen Rittberg auf Modlau, Kreis Bunzlau, übergegangen.

Görlitz. Sparjamkeit im Wasserverbrauch. Das stetige Zurückgehen des Grundwasserstandes infolge der äußerst geringen Niederschläge der letzten Monate macht sich nun auch in dem städtischen Wasserwerk fühlbar. Einer Anordnung des Magistrats zufolge wird das Sprengen der Gärten, Höfe und Straßen aus der städtischen Wasserleitung untersagt.

Kohlitz. Bahnhof. Brand eines Eisenbahnwagens. Auf dem Bahnhof entzündete sich ein Waggon Restkette. Um das Feuer zu ersticken, wurde der Wagen unter den Wasserträn gefahren. Es war jedoch nicht möglich, den Brand zu löschen. Der Waggon mußte entladen werden. Mindestens der vierte Teil des Inhalts ist den Flammen zum Opfer gefallen.

Glogau. Ein Heiratschwindler wurde hier von der Polizei festgenommen. Derselbe, Refersist Emmerich, führte seine Manöver in der Uniform eines Vizefeldwebels aus. Er wurde bereits von Oberfeld aus teufelhaft verfolgt.

Grünberg. Beim Einschreiten gegen Kriegsgefangene schwer verletzt. Rittergutspächter Krüger auf dem Rittergut Droschlau sah sich wegen grober Unhöflichkeit zum Einschreiten gegen die dort beschäftigten Russen veranlaßt. Er versetzte einem der Gefangenen einen Schlag mit einem Gewehr, wobei sich die Waffe entlud. Der Schuß brang Krüger in den Unterleib und verursachte eine lebensgefährliche Bauch- und Oberschenkel-Verletzung, so daß Krüger sofort ins Grünberger Krankenhaus gebracht werden mußte.

Oppeln. Die Anzeigen zustande kommen. Die „Opp. Nachr.“ schreiben unter der Überschrift: „Ist das der Zweck der Werbung?“ Vor längerer Zeit brachten wir die Meldung, daß die Ernährungsbehörden sich genötigt gesehen haben, um in den Gastwirtschaften der markenlosen Abgabe von Fleischspeisen zu steuern, Revisoren anzustellen, die in den Gastwirtschaften der verschiedenen Orte speisen und darauf achten sollten, ob ihnen für erhaltene Fleischspeisen die entsprechende Anzahl Fleischkarten abgenommen werden würden. Falls das nicht geschah, sollten die betreffenden Gastwirtschaften zur Anzeige gebracht und auf mehrere Wochen geschlossen werden. Ein solcher Revisor war auch in verschiedenen hiesigen Gastwirtschaften. Er hat auch Erfolg gehabt, einigen Gastwirtschaftsbesitzern sind Verwarnungen erteilt worden. Wie der Revisor bei seiner Arbeit zu Werke ging, erstellt aus folgendem, uns aus zuverlässiger Quelle zur Verfügung gestellten Bericht: In einem Sonntag nachmittags 4 Uhr erschien bei dem hiesigen Gastwirt G., welcher aus prinzipiellen Gründen Speisen an seine Gäste überhaupt nicht abgibt, auch im Abonnement keine Tischgäste hat, ein Herr, der ein Mittagessen verlangte. Von den anwesenden Wirtsleuten wurde ihm bedeutet, daß in ihrer Gastwirtschaft Speisen nicht verabfolgt werden. Der Fremde ließ sich aber nicht abweisen, legte sich sogar aufs Bitten, und sagte, daß er hungrig sei. Die Wirtsfrau fühlte Mitleid und sagte ihm, daß sie vom Mittagessen der Familie noch einen kleinen Rest übrig habe, den sie ihm, wenn er ihn wünsche, abgeben wolle. Der Fremde erklärte sich damit einverstanden, das Essen, in der Hauptsache Kalbfleisch, wurde ausgemäht und dem Galt vorgelegt. Fleischkarten wurden dafür nicht verlangt; der Fremde, das war der Revisor, ging hin und zeigte die Gastwirtschaft an. Die hiesigen Behörden, die den wahren Sachverhalt erfuhren, widersprachen glücklicherweise einer Bestrafung der Wirtsleute.

Ziegenhals. Diebstahl. — Feuer. Dienstag wurde der hiesigen Polizei Meldung gemacht, daß aus dem Alderbürger Stiftenhause (Armenasyl) an der Altkassdorfer Straße der alten ortsbarmen Frau Karoline Wilde 500 Mk. während ihrer Abwesenheit aus dem Bett gestohlen worden sind. Die eingeleitete Untersuchung dürfte nähere Aufklärung über den sonderbaren Vorfall erbringen. — Im benachbarten Radmantel brannte Dienstag, vormittags, an der östlichen Seite des Hauptplatzes von der Kirchstraße herunter bis zu einem Überdachung, eine Platte Häuser (5 Vorder- und 2 Hinterhäuser) bis auf die Umfassungswauern nieder, sowie auch dazugehörige Stalungen und Schuppen mit fast allem Inventar. Die Häuser waren meist mit Holzschindeln gedeckt und die Schuppen durchwegs von Holz erbaut. Durch Unvorsichtigkeit von Kindern soll der Brand entstanden sein. Viel Federvieh kam auch in den Flammen um.

Ratibor. Eine schlimme Erfahrung mit einem Ferienkinder hat der Stellenbesitzer Johann Wyrki in Sammar, Kreis Ratibor, gemacht. Er hatte ein neunjähriges Stadtmädchen zum Vandalholungsurlaub aufgenommen und es zur Wartung seines kleinen Kindes

benutzt. Leider erwies sich das Mädchen als sehr un dankbar und Wyrki hatte viel Ursache, über die Un arten des Kindes zu klagen. Sonnabend entwich das Mädchen in dem an die Scheune antappenden Schuppen einen Brand, im Nu stand die Scheune in Flammen und brannte mit dem gesamten Ernteinhalt — nur der Faser steht noch auf dem Felde — vollständig nieder. Viele Maschinen und landwirtschaftliche Geräte sind mitverbrannt. Der Schaden ist groß und für Wyrki unter den jetzigen Verhältnissen fast unerträglich.

Rieserhütten, Kreis Gleiwitz. Waldbrand. Als dieser Tage eine Anzahl Frauen in dem zu den Ältern des Herzogs von Ratibor gehörigen Nacho witzer Walde Waldgras mähten, betrat sie ein frem der Mann um Brot an und ging, da sie ihm keines geben konnten, unter Schimpfen in den Wald hinein. Wenige Augenblicke später brach dort, wohin der Bettler seinen Weg genommen hatte, Feuer aus, das bei der herrschenden Dürre schnell um sich griff. Durch Auf werfen von Gräben dämmte eine telephonisch herbeigerufene Mann-Abteilung den Waldbrand ab, der eine Fläche Hochwald mit Unterholz in Asche legte.

Beuthen OS. Ein Bierfeld. Hier rühmte sich ein Stammgast einer Wirtschaft, er könne von dem gegenwärtigen Erbräu 40 Schoppen in anderthalb Stunden trinken. Sofort fand sich auch ein anderer Stammgast, der die Feste für das „Kunststück“ bezahlen wollte. Nach anderthalb Stunden hatte er denn auch 44 Schoppen zu bezahlen, ohne daß man dem Trinker die Massenverteilung angemerkt hätte. — Ein edler Ruch!

Beuthen OS. Ausgerissene Verbrecherbande. Von der Räuber- und Einbrecherbande, deren Anführer Schloß Kitzlich von einem Korbberger Polizeibeamten angehalten und festgenommen wurde, und von der ein anderes Mitglied, der Buchhändler Strijep, einige Tage vorher in Georgenberg von einem Gendarmeriewachtmeister erschossen worden ist, wobei ein weiteres Mitglied, der Arbeiter Czjzba, auch angehalten dem Be amten in die Hände fiel, sind wieder zwei Banditen, und zwar der frühere Zwangsgefangene und Deserteur Größ und der ebenfalls von seinem Truppenteil deser tierter Arbeiter Herrmann, nach einer aufregenden Jagd dingfest gemacht worden. Die beiden Verbrecher, die ebenso wie Schloß unbefugt Unteroffizier-Uniform trugen, waren mit noch einem Dritten, der ebenfalls Unteroffizier-Uniform trug, auf dem Bahnhof in Bo brel gekommen. Dort wurden sie von einem jungen Manne erkannt, worauf die drei Verbrecher, nachdem Größ noch auf den betreffenden jungen Mann seinen Revolver angelegt hatte — der Schuß muß verjagt haben —, die Flucht ergriffen. Fünf Gendarmerie wachmeister aus Bobrel, Korf, Niedemitz und Bista ppi nahmen die Verfolgung der Banditen auf und stellten dieselben in einem Walde bei der Kastellengrube. Größ griff sofort wieder zum Revolver, er gab aber jeden Widerstand auf, als er sich dem im Anschlag befindlichen Beamten gegenüber sah. Er und Herrmann konnten festgenommen werden, während der dritte ent kam. Die beiden Festgenommenen waren mit je einem neuen Browning bewaffnet und reichlich mit Patronen versehen. Außerdem hatten sie mehrere gefälschte Ur laubsscheine im Besitz. Sie sind dem Garnisonkom mando Gleiwitz übergeben worden.

Königshütte. Kettenhandel mit Seife und Marmelade. Zu der gemeldeten Beschlagnahme von Waren im Werte von mehr als 1 Mill. Mk. in Einzel schüssen teilt das Kriegsbüroamt noch folgende Einzel heiten mit: Der Magistrat in Königshütte verkaufte an den Kaufmann Jidor Langer in Königshütte 600 Zentner Seife zum Preise von 300 Mark den Zentner. Hiervon bot Langer, nachdem er den größten Teil der Seife anderweit verkauft hatte, den Rest von etwa 40 Zentner dem Gastwirt Max Slawik in Beuthen an, und dieser wiederum suchte den Posten durch Vermittlung des Schlossers Otto Hanke aus Beuthen und des Bauunternehmers Johann Wandura aus Korbberg gegen Provision weiter zu veräußern. Durch diese Schiebungen war der Preis der Ware von 300 auf 400 Mk. gestiegen, es lag demnach übermäßige Preis steigerung und Kettenhandel vor, was die Beschlagnahme der Seife vollauf rechtfertigt. — Ähnliche Preistreiberien sind mit Marmelade aufgedeckt worden. Der Magistrat in Königshütte hatte 100 Zentner Mar melade zum Preise von 120 Mk. für den Zentner an den Kaufmann Julius Masur in Königshütte verkauft. Dieser veräußerte sie an den Kaufmann Julius Spitz in Bismarckhütte, und Spitz verkaufte sie an den Schmied Franz Wolzyl aus Kroschowitz. Dann ging die Mar melade durch die Hände des Drehers Rudolf Schwalbe aus Bismarckhütte und der schon genannten Slawik und Hanke. Durch diesen Kettenhandel stieg die Mar melade von 120 Mk. für das Pfund auf 1,70 Mk. Auch hier war die Beschlagnahme durchaus gerechtfertigt.

Ratowitz. Eisenbahnunfall. Am Mittwoch nach mittag wollten auf der Eisenbahnstrecke Lissa—Kobier an einem Waldübergang zwei Frauen, die im Walde Beeren gesammelt hatten, das Gleis überqueren. Während des Beschreitens des Bahnkörpers kam auf dem einen Gleise der Güterzug von Ratowitz, während auf dem anderen der Personenzug von Pleß einfuhr. Die Frauen liefen in den Personenzug hinein, wobei die eine geräbert, die andere schwer verletzt wurde.

Myklowitz. Ein unverfrorener Spitzbube. Der Fleischerlehrling Paul Siba hat bei seinem Meister Schaal Gelder unterschlagen und ist Anfang Mai entlassen worden. Dennoch hatte er am 21. Mai die Dreifaltigkeit, mit falschem Schlüssel in die Wohnung des Sch. einzudringen. Hier nahm er 8 Pfund Rindfleisch, 70 Pfund Kartoffeln und Schuhe, packte alles in einen Sack und stellte ihn in den Hausflur. Dann machte er sich in der Wohnung am Gaslocher Kaffee warm, lockte Eier, machte Butterschnitten und setzte sich zum Essen nieder. Als es am besten schmeckte, kam Sch. hinzu und nahm den Burschen fest.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. August.

Kaden-Konzerte in Bad Salzbrunn. Musikdirektor Kaden kommt anlässlich eines Urlaubs aus dem Felde zurück und wird am Sonntag den 12. d. M. nachmittags und abends an seiner gewohnten Wirkungsstätte, auf der Promenade in Bad Salzbrunn, mit seiner Militärkapelle Konzerte geben.

Seltene Krankheitserscheinungen. Besondere Beachtung verdient jetzt eine Krankheits-Erscheinung, von der viele Personen mehr oder weniger heftig befallen werden. Dieselbe äußert sich in heftiger Diarrhoe, zum Teil von Erbrechen und Schwindelanfällen begleitet, wozu eine große Mattigkeit im Körper tritt. Da bei der jetzt von selbst gebotenen einfachen Lebenshaltung die Ursache wohl kaum auf den Genuss von Speisen zurückzuführen ist, kann man fast nur annehmen, daß diese Krankheitserscheinung in der Luft liegt.

Ein schwerer Unglücksfall, welcher im Korpsbezirk geschehen ist, gibt Anlaß, erneut darauf hinzuweisen, daß jedes Verühren aufgefundenen Geschosse und Geschossteile mit Lebensgefahr verknüpft ist. Die widerrechtliche Aneignung solcher Stücke ist nach dem Reichsstrafgesetzbuch mit Strafe bedroht.

Die Ausmahlung im neuen Erntejahr. Die „Deutsche Städtekorrespondenz“ schreibt: Die Anordnungen des Preussischen Landesgetreideamts für die Verbrauchsregelung im neuen Erntejahr sehen betreffs der Getreideausmahlung folgendes vor: Roggen und Weizen sind wie bisher mindestens bis zu 94 v. H., Gerste vorläufig mindestens bis zu 85 v. H. auszumahlen. Diese Festsetzung gilt für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidestelle oder ein selbstwirtschaftender Kommunalverband einer Mühle zum Ausmahlen abt. Sie gilt auch für alles Brotgetreide (Roggen, Weizen), sowie für Gerste, die landwirtschaftliche Selbstversorger ausmahlen lassen. Das den Kommunalverbänden im alten Erntejahr zugeteilte Recht, das Ausmahlen des Brotgetreides für Selbstversorger auch in solchen Mühlen zu gestalten, die das bestimmte Ausmahlverhältnis nicht erreichen, wird aufgehoben. Selbstversorgermühlen, die ausnahmsweise den vorgeschriebenen Ausmahlmaß nicht erreichen können, sind auf die Möglichkeit mehrmaliger Schrotung des Getreides hinzuweisen.

Anrechnung des Lesegetreides? Infolge einer Gerichtsentscheidung ist in der Bevölkerung Unsicherheit darüber entstanden, ob das Lesegetreide beschlagnahmt ist oder Brotartenempfängern auf die Brotration angerechnet wird. Der Landrat von Löwenberg hat in dankenswerter Weise für seinen Kreis verfügt, daß das Lesegetreide neben der Brotration im Haushalt verwendet werden darf. Auch in anderen Kreisen würde eine ähnliche Anordnung, wenn sie recht bald erfolgt, wesentlich dazu beitragen, daß doch noch mancher Zentner, der sonst verloren ginge, für die Volksernährung durch eifrige Mehrenleser gerettet wird.

Versorgung mit Brennholz. Die Versorgung der Bevölkerung mit Brennholz bezieht ein besonderer Erlaß des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Er will den Bezug nach Möglichkeit erleichtern und eine übermäßige Preissteigerung vermeiden. Jede Vergünstigung soll nur für den eigenen notwendigen Jahresbedarf zugewilligt werden. Freihändige Holzabgaben zur Deckung des Ortsverbrauchs sind in der Regel zur Selbstwerbung zu angemessenen Preisen anzuschließen. Zur Befriedigung des Ortsbedarfes dienen Versteigerungen mit beschränktem Wettbewerb. Das Holz soll möglichst gerecht unter die Bieter verteilt werden. Was nach der Befriedigung des Ortsbedarfes an der kleineren Selbstverbraucher sowie der Kriegsindustrie übrig bleibt, soll dem Holzhandel und den größeren Selbstverbraucher nach Möglichkeit in besonderen Handelsterminen angeboten oder freihändig zu angemessenen Preisen verkauft werden. Die Beförderungsweg sind nach Möglichkeit abzukürzen. Die Holzgewinnung soll nach Möglichkeit gefördert werden.

Mülllieferung gebrauchter Säde. Um den Mülllauf der dem Verfehrte zugeführten Säde sicher zu stellen, hat die Reichs-Sadstelle mit Wirkung vom 15. August 1917 angeordnet, daß alle Verbraucher, die Säde mit Ware gefüllt einschl. Sack erworben haben oder erwerben werden, die Säde nach Entleerung an die von der Reichs-Sadstelle beauftragten, mit Ausweis versehenen Sachhändler abzuliefern haben. Für die Ueberlassung der Säde erhalten die Verbraucher die vom Reichs-Sadler in der Bekanntmachung vom 1. August 1917 festgesetzten Höchstübernahmepreise.

Deutscher Fortverein. Die Hauptversammlung des deutschen Fortvereins, welche in Erfurt ursprünglich für den 13. und 14. September festgesetzt war, findet nach den inzwischen abgeänderten Bestimmungen des Vorstandes dort erst am 19. und 20. September statt.

Dunkel gefärbte Fünzigpfennigstücke. Seit einiger Zeit werden die Fünzigpfennigstücke bei der Prägung nach dem Willen nicht mehr gebeizt und geschonert. Sie haben infolgedessen gegen früher ein dunkleres Aussehen. Die Münzen sind selbstverständlich vollständig und gültig. Es ist daher völlig ungerechtfertigt, wenn solche Stücke im Zahlungsverkehr zurückgewiesen werden.

Sonnenflecken-Beobachtung auf der Dreptower Sternwarte. Auf der Sonne ist ein neuer, ganz gewaltiger Sonnenfleck aufgetreten, in dem Direktor Dr. Kirchenhold mit dem großen Fernrohr der Dreptower Sternwarte 79 Kerne gezählt hat und große Halbheiten festgestellt sind. Der Fleck ist so groß, daß er schon mit bloßem Auge wahrgenommen werden kann. Um diese Erscheinung zu beobachten, wird die Dreptower Sternwarte Freitag und Sonnabend schon vormittags von 10 Uhr ab geöffnet sein.

Feldpostbriefe mit Wertangabe. Um eine mißbräuchliche Auslieferung von Feldpostbriefen mit Wertangabe und die damit verbundene Ueberlastung des Feldpostbetriebes zu verhindern, ist bei derartigen Sendungen fortan in jedem Falle vom Absender auf der Rückseite des Umschlages der Inhalt anzugeben. Wertbriefe, auf denen die Inhaltsangabe fehlt, oder die nicht zugelassene Gegenstände enthalten, werden weder angenommen noch befördert. Die Annahmestellen der Postanstalten sind ermächtigt, in Fällen, in denen begründete Zweifel an der Richtigkeit der Inhaltsangaben bestehen, vom Absender die offene Vorlegung der Wertbriefe zu verlangen und im Weigerungsfalle die Annahme abzulehnen. Zur Vermeidung von Weiterungen wird erneut darauf hingewiesen, daß in Feldpostbriefen mit Wertangabe nur Geldbeträge sowie wichtige Schriftstücke (Verträge, Vollmachten, sonstige Urkunden usw.) und Wertgegenstände, wie Uhren, Orden und dergl., überliefert werden dürfen. Die Benutzung dieser Versendungsart zur Uebermittlung anderer Gegenstände (Lebens- und Genussmittel, Waren, kleine Bekleidungsgegenstände und dergl.) ist nicht gestattet.

Keine Beunruhigung über deutsche Kriegsgefangene in Rußland beim Ausbleiben von Nachrichten! In die Mitteilung eines neutralen Blattes, daß wegen der großen Unzuverlässigkeit der russischen Staatspost die russischen Handelsinteressenten eine Gesellschaft für die Einführung einer Privatpostbeförderung gegründet haben, wird von deutscher amtlicher Seite die folgende beherzigenswerte Mahnung gefolgt: Da nach dieser Mitteilung schon die russische Bevölkerung zu einem solchen Mittel greifen muß, um überhaupt einen gewissen Nachrichtenverkehr aufrecht erhalten zu können, kann man sich einen Begriff davon machen, wie es trotz aller Bemühungen der deutschen Regierung und des Roten Kreuzes zur Erzielung einer wenigstens einigermaßen befriedigenden Versorgung der Gefangenen mit Nachrichten bestellt sein muß. So hart nun auch die Mangelhaftigkeit des russischen Postverkehrs für die Gefangenen und deren Angehörige ist, braucht jedoch das Ausbleiben von Nachrichten, gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen, kein unmittelbarer Grund zu Besorgnissen bezüglich des Wohlergehens der Gefangenen zu sein.

Ir. Gottesberg. Der Männer-Turnverein beschloß, zu dem Sonntag den 2. September in Warmbrunn stattfindenden Wettkuren der Jugendturner des Riesengebirgssturmganges mindestens 10 Teilnehmer zu entsenden. Das 57. Stiftungsfest soll Sonntag den 18. September von nachmittags 4 Uhr an durch ein Schauturnen in der städtischen Turnhalle und von abends 7 Uhr an durch einen Familienabend im Vereinslokal „Drei Berge“ begangen werden, womit gleichzeitig die Ehrung von drei Jubilaren verbunden werden wird.

Io. Gottesberg. Getreide-Diebstahl. — Ernte. Die verderbliche Unruhe, reise Getreidediebstahl zu stiften, macht sich auch hier bemerkbar, indem ein hiesiger Wirtschaftsbefizier auf seinem Roggenfeld eine hier wohnhafte Frau bei dielem Geschäft erwischt. Die Diebin, welche sich auf diese Weise eine bedeutende Menge Mehren angeeignet hatte, ist zur Anzeige gebracht worden. — Infolge des günstigen Wetters ist die Roggenernte beinahe beendet, auch ist schon ein Teil des Hafers und der Gerste geerntet.

Weichlein. Geldentlo. — Personalie. Auf dem Felde der Ehre fiel der Musikleiter Oskar Maffert von hier. — Zu Ehrenfeldkämpfern sind ernannt worden Guisbiller Hermann Lott, Kaufmann Alfred Graeber und Droglit Hermann Bothe.

Bad Salzbrunn. Zwangsversteigerung. Das Logierhaus „Mitterhof“ hier selbst wurde in der Zwangsversteigerung von Kaufmann Reichelt aus Waldenburg für den Preis von 45 000 Mk. erworben.

Z. Nieder Salzbrunn. Geldentlo. Einige Tage nach Beendigung des Ostlersturms ist auf dem Felde der Ehre der Kriegsfreiwillige Eigeliedwiel Walter Gensjäger, einziger Sohn des früheren Werkmeisters G. bei der Firma Herrm. Ohme, gefallen.

Aus benachbarten Kreisen.

Ir. Hohenbach. Von der Diakonissenstation. Der Jahresbericht der hiesigen, von der Johanner-Schwester Elisabeth Dipz geleiteten Diakonissenstation weist 890 versorgte Personen (260 evangelische, 180 katholische) nach, von denen 351 als gesund, 35 als erleichtert aus der Behandlung entlassen werden konnten, 14 sind gestorben. Ferner sind zu verzeichnen 1680 Krankenbesuche, 360 Hilfsleistungen, 1020 Verbände, 8 Nachtwachen, 4 Tagespflegen.

Die Schlacht im Wytichaetebogen am 7. Juni 1917.

(Fortsetzung aus Nr. 184 und Schluß.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

III.

Eine Stunde nach der Sprengung sind die vorderen Stellungen im Besitz des Feindes; zwischen 6 und 7 Uhr erscheint er auf der Höhe. Wie ein Schrittmacher gibt der stufenweise vorrückende Feuervorhang den Takt

für die Vormarskbewegung der Sturmtruppen an. Nebelansammelnde Panzerkretzswagen kriechen auf den strahlenförmigen Strahlen, die vorausgehenden Trupps verschleiern, gegen Wytichaete heran. Während, zwischen beiden Stützpunkten durchbrechend, die englischen Spitzschon vorgeschobene deutsche Geschütze erreichen, toben nördlich und südlich Wytichaete und um den Besitz von Messines in ihrem Rücken erbitterte Einzelkämpfe. Grimmig klammern sich die preussischen und bayerischen Maschinengewehre an die Stützpunkte fest und ringen, obschon von allen Seiten umstellt, im Vertrauen auf raschen Entschluß, um jeden Schritt Boden. Noch am späten Abend, als längst der Tag entschieden war, hört man in Messines klappernde Maschinengewehre.

Der auf den östlichen Höhen erscheinende Feind, von schnell gefassten Geschützen im direkten Feuer empfangen, sammelt sich zum zweiten Stoß. Währenddessen ist der Angriff im Norden und Süden nicht vorwärts gekommen. Am Kanal und an der Eisenbahn waren die Sprengungen dank unserer Pioniere von geringem Erfolg, in den dichten Wäldungen westlich des Kanals versicherten die Sturmwellen. Wohl waren im Süden, im Schuß der Douve-Abzweigung, die Angreifer in den Rücken von Messines gelangt, aber zwischen Douve und Lys zerbrach sich der Stoß an den bayerischen Reserven. Da es also nicht gelungen war, die Flügel der deutschen Front aus den Gelenken zu reißen und umfassend einzuklinken, suchten die bei St. Eloi, Wytichaete und Messines eingedrungenen Massen, sich vereinigend, das Zentrum zu durchstoßen, um dann, den Kanal überschreitend, den nördlichen Flügel aufzurollen. Die deutsche Schützenstellung, die, gradlinig von Sollebeke nach westlich Warneton verlaufend, die meisten Batterien verknüpfte, war das nächste Hindernis; Zielpunkte wurden die Dörfer Wambete und Sollebeke. Mit äußerster Kraft wehren sich die deutschen Reserven, Schulter an Schulter mit den die verschossenen oder zertrümmerten Geschütze geformten Artilleristen, gegen die Uebermacht. In manchen Feuerstellungen wird das letzte Geschütz gesprengt, Minuten, ehe der Engländer anlangt. Kein deutsches Rohr ist ungerührt in Feindeshand gefallen.

Es ist Nachmittag geworden, und die rückwärts bereitgehaltenen Reserven treffen auf dem Schlachtfeld ein. Garde und Sachsen, von einem bayerischen Regiment unterstützt, gehen gegen Messines vor, die Westfalen über den Kanal und werfen den schon über Wambete hinaus gelangten Feind gegen Wytichaete zurück. Die Artilleriekampfgruppen Hülshorn und nördlich Pille streichen aus den Kanälen, frische Artillerie schießt auf, und die von der Uebermacht in schwankenden Luftkämpfen über Comines zurückgedrängten Fliegergeschwader stoßen noch einmal heldenmütig vor, um den Batterien das Ziel zu weisen. Der Feind, dem Verstärkungen über Wytichaete zufließen, der sogar nördlich Messines errichtete Schwadronen nutzlos in unsere Maschinengewehre heft, steht sich bald in dem schwierigen Gelände in blutigen Kampf verstrickt. Um Seck und Dof, um Baum und Busch wagt das Geschütz. Als die Garde im Süden, wo der Feind nicht in gleiche Tiefe voroestoßen war, raschere Fortschritte macht und die westfälische Division hinter sich läßt, bietet sich das Glück dem Engländer an, er stößt in die Pflanze. Aber der rechte Flügel der Garde blent um und treibt den Feind aus der Schützenstellung heraus.

Der Abend verläßt den Engländer im Besitz der Höhenlinie, aber an beiden Flügeln unbeweglich, von der Schützenstellung zurückgeworfen und aermannend, sich einzugraben. Die deutsche Führung, Opfer und Gewinn einer neuen Schlacht um Wytichaete abwägend, nimmt die Truppen während der Nacht in eine vorbereitete Linie, die von der Doppelhöhe 60 über Sollebeke und Wachten verläuft, zurück. Artillerie steht beschützt und innerhalb des Kanals in Stellung. An dieser gestreckten Front scheitern Angriffsversuche der Engländer am 11. und 13. Juni.

Die Schlacht im Wytichaete-Bogen ist abgedämmt. Dennoch soll der Erfolg des Feindes nicht verkannt werden. Auch nicht verkleinert dadurch, daß ihm Durchbruchabsichten untergeschieden werden, wofür die Anzahl der eingesetzten Divisionen zu schamlos bemessen war. Dagegen war sein Frieß nach vorwärts noch am Nachmittage des 7. unverkennbar; den Kanal zu gewinnen und seinerseits einen Block in den Norden von Pille vorzutreiben, schien das angestrebte Ziel. Dem hat der deutsche Gegenangriff die eiserne Barrikade vorgeschoben.

Auch auf deutscher Seite darf die Schlacht ins Hohen gebucht werden. Pünktliche Energien, im Dienst des Feindes zu niemals erhörter Leistung versammelt, im Kampf gegen feilsche Energien, in den Herzen unserer Truppe zu ebenlo unfahbarer Größe gesteigert, das ist das Gepräge. Infanterie und Artillerie, Miniere und Flieger haben den Uebermächtigen Elementen des Kämpfers abgerungen. Das Maschinengewehr als Kampfeinheit, sich wehrend bis zum letzten Gurt und mit der letzten Handgranate, hat die englische Pbalanz in hundert Einzelkämpfen aufgelöst und, wenn auch ein Teilerfolg des Tages nicht abzuwenden war, dem Feinde das Blut abgezapft, mit dem der Tag teuer erkauft werden mußte. Jahreslange Vorbereitungen über und unter der Erde, die Monatsleistungen vieler Fabriken und hingecoperte Menschenübermacht haben den bösen Geist von Wytichaete gebannt. Der ruhbare Erfolg steht in keinem Verhältnis zu solchen Opfern.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wotho.
(Copyright 1917 by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.)
Nachdruck verboten.

30. Fortsetzung.

Dieter war nun doch froh, den Franzl bei sich zu haben, der abwechselnd fluchte und dann wieder die liebe Gottesmutter anrief, wenn die eifigen Schneeadeln ihm in die Augen stachen. So gut wie der Franzl kannte keiner den Weg. Unzählige Male war er ihn schon in Nacht und Grauen gegangen, aber er hat noch jedes Mal behauptet. „So schlimm wäre es nimma gewesen.“

Nun kam der letzte steile Aufstieg zur Hütte. Es war völlig finster geworden. Dietrich quälte sich immerfort mit der furchtbaren Möglichkeit, Vergitta könnte die Hütte nicht erreicht haben. Wie, wenn sie hier irgendwo im Schnee verweht lag? Wenn ihre Kräfte bei dem eifigen Sturm nicht ausgereicht hatten bis zur Hütte? Die Gewißheit, daß sie ja einen zuverlässigen Führer bei sich gehabt, beruhigte ihn zwar wieder, aber wie er mit Hilfe seiner elektrischen Taschenlampe festgestellt hatte, war jede Fußspur jetzt längst im Schnee verweht und seine Unruhe wuchs mit dieser Erkenntnis. —

Der steile Weg aufwärts über Geröll, obwohl er sonst kaum eine halbe Stunde Zeit erforderte, war bei dem Unwetter zeitraubend und schwierig. Umsonst versuchte er die Hütte zu erblicken, ein Licht zu entdecken. Mit feuchendem Atem klommen die beiden Männer aufwärts.

Da fühlte Dieter plötzlich einen Ruck an seinem Arm. Hastig wurde er von Franzl zurückgerissen. Wahrhaftig, da hätte er sich beinahe den Schädel an der Tür zur Weilerhütte eingesannt.

Wie erlöst stolperte er, von Franzl geschoben, hinein.

Zuerst konnte er den halbdunklen Raum und die Menschen darin kaum erkennen.

Der Hüttenwart schlürfte herbei und klopfte ihm den Schnee von seiner Lodenjacke. Dieter mühte sich, den spärlich beleuchteten Hüttenraum zu durchforschen. Außer einer weiblichen Gestalt in ländlicher Tracht der älteren Frauen der Gegend, die auf einer Bank am Herd hockte, und einem alten graubärtigen Führer konnte er niemand entdecken.

Eine furchtbare Angst würgte ihn. Wenn nicht hier, wo war Vergitta dann? Draußen, schublos, dem Wetter hier auf der eifigen Höhe, 2380 Meter hoch, preisgegeben.

Ueberstürzt fragte er den Hüttenwart nach einer jungen Dame mit Führer, die zur Dreitorfspeise gewollt. Als der Alte nicht gleich antwortete, schüttelte er ihn an der Brust und rief ärgerlich:

„Besinnt Euch, Alter. Wenn Ihr mir sagen könnt, wo ich die Dame finde, will ich es Euch königlich lohnen.“

Jetzt sah die Frau am Herd auf und langsam ein Holzstück nach dem anderen in die Glut schichtend, sagte sie mit leisem Spott:

„Sie geben sich ja unglaublich viel Mühe, Herr von Wallbrunn, mit meiner armen Person, aber sehen nicht mal, daß ich hier heil und ganz sitze.“

„Vergitta!“ jauchzte er und unbekümmert um die anderen, eilte er auf Vergitta zu.

Abwehrend erhob sie sich von ihrem Platze und stand nun vor ihm in der Tracht einer alten Bauersfrau, in loser Jacke und weitem, faltenreichem Rock, große rote Filzpantoffeln an den Füßen. Und wie er prüfend ihren seltsamen Anzug überflog, da kam auch ihr wohl die Komik des Augenblickes zum Bewußtsein und plötzlich lachten sie sich beide in die Augen.

Vergitta bemühte sich zwar sofort, ihre Lachlust einzudämmen, und wie zur Entschuldigung sagte sie dann:

„Die gute Frau des Hüttenwarts hat mich mit ihrer Garderobe versorgt, da ich ganz „pit-sche-patsche-nach“ hier ankam.“

„Dös is woahr“, warf der alte Graubart, der Rainzen-Sepp, ein, „beinah' wär'n wir alle zwoa steck'n g'blieb'n im Schnee.“

„Ich bin ja so froh“, sagte Dietrich mit aufleuchtenden Augen, „daß ich Sie gefunden habe.“

Des Mädchens Augen wurden schon wieder kühl, als sie fragte:

„Sind Sie denn ausgegangen, um mich zu suchen?“

„Natürlich! Alle im Schloß waren in Sorge um Sie, als das Wetter umschlug.“

„Wie Sie sehen, sitze ich hier ganz geborgen. Nur auf die Dreitorfspeise werde ich wohl nun nicht kommen, da dieser unfreiwillige Aufenthalt hier meine Zeit kürzt.“

Die Frau des Hüttenwarts kam, um zu fragen, ob die Herrschaften jetzt speisen wollten. Für die Führer habe sie nebenan in der Kammer das Mahl und auch ein Lager gerichtet.

Dietrich beauftragte die Führer, einen ordentlichen Bunsch zu brauen, während Vergitta dafür eintrat, daß die Führer mit ihnen zusammen speissen.

plötzlich blieb er vor ihm stehen und sagte, die Milge lüftend, mit seiner rauhen, lauten Stimme: „Ich bin der Forstrat Hinrich — damit Sie mich kennen, Herr... Herr Amtsrichter, oder wie ich sagen soll. Denn wie ich gehört habe, werde ich in Zukunft noch öfters den Vorzug haben, die Klinge mit Ihnen zu kreuzen. Ich verfidere Sie, es wird mir ein aufrichtiges Vergnügen sein.“

Martin sah verständnislos in des Alten launisch lachendes Gesicht, das, aus der Nähe betrachtet, so voller Häutchen und Runzeln war, wie ein welkes Baumblatt, und warf einen raschen, forschenden Blick auf Lucie. Die ging weiter, scheinbar unbelümmert um die beiden Männer, aber ihr Kopf war wie in Verlegenheit gesenkt, und ihre Bewegungen drückten Unruhe aus.

„Ich habe nicht das Glück, Sie zu verstehen“, entgegnete er kalt, „und weiß überhaupt nicht, wie ich zu der Ehre einer Anrede von Ihnen komme. Ich besinde mich doch meines Wissens nicht wieder auf Ihrem Grund und Boden.“

Der Forstrat stieß ein kurzes, trockenes Wächeln aus: „Das braucht ja nicht immer wirklich zu sein, das kann ja auch bildlich gesehehn! — Die Krugwirtin hat sich gebrühtet, ein Herr vom Gericht wohne bei ihr, und der würde ihr schon helfen, dem Alten auf dem Finkenberg die Butter einmal gründlich zu versalzen. — Es gibt immer gute Freunde, die sich beeilen, einem so etwas zuzutragen. Zahlen soll er Schadenersatz, daß ihm die Augen übergehen, hat sie gesagt. Nun, mein Herr vom Gericht, versuchen Sie doch Ihre Kunststücke an dem Alten! Er steht Ihnen gern zur Verfügung. Es soll ihm eine angenehme Unterbrechung der Langeweile von Welkenland sein.“

Lucie war jetzt stehen geblieben, erschreckt und unschlüssig, was sie tun sollte. Bei den höhnischen Worten des Omelets sagte eine Mutwelle nach der anderen über ihr Gesicht. Der Hund schien zu ahnen, daß die Männer sich feindselig gegenüberstanden. Er knurrte, und Lucie griff mechanisch nach seinem Halsband und hielt ihn fest, während ihre Augen, Martin ängstlich meidend, unruhig den Omelet suchten. Ihre Sorge schien also schließlich dem alten Manne zu gelten. Die in Martin emporkommende Bitterkeit dämpfte seinen Zorn und half ihm, äußerlich vollkommen seine Ruhe zu bewahren. Er würde ihrem Omelet sicherlich nicht zu nahe treten, darum brauchte sie nicht zu sorgen, aber wie ein dummer Junge ließ er sich von dem galligen Alten denn doch nicht behandeln.

Scharf und kurz klang es darum aus seinem Munde: „Wenn die Wirtin sich dessen gerührt hat, so war bei ihr der Wunsch der Vater des Gedankens. — Bisher habe ich mich um die Angelegenheit, auf die Sie anspielen, nicht gekümmert, — von jetzt an aber werde ich es tun! Sie könnten sonst der Ansicht sein, ich fürchte mich vor einem Manne, der sich mir so wenig als Gentleman zeigt.“

Der Alte zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb: „Herr, was unterstehen Sie sich!“

Lucie kam hinzugeschürzt und hing sich an seinen Arm. „Omelet“, rief sie beschwörend, und jetzt sah sie zum erstenmal auch Martin ins Gesicht, und eine flehende Bitte stand in ihrem Auge. Der zuckte die Schultern, wandte sich und ging.

Am anderen Tage nahm Martin einen Wagen und fuhr zur Kreisstadt hinüber. Niemand, auch seine Wirtin nicht, wußte um den Zweck der Fahrt.

Er hatte herausbekommen, daß seit dem großen Brande in Welkenland alle wichtigen Dokumente des Dorfes auf dem Rathaus der Kreisstadt bewahrt wurden. Unter anderem sollte sich zwischen den damals geretteten Papieren auch eine von einem Schullehrer verfaßte Chronik des Dorfes und dessen Umgegend be-

finden, und Martin wollte sie durchsehen, ob sich darin nicht etwa ein Anhalt zur Aufklärung der sonderbaren Tatsache dieser ungewöhnlichen Grenzverschiebung entdecken ließ. Denn wenn er die Angelegenheit der Krugwirtin zu seiner eigenen machen wollte, mußte er ja voraus seines Sieges sicher sein, wenn er sich nicht unrettbar vor dem Alten klammern wollte.

Er hatte Glück. Es fand sich wirklich eine Stelle in der Chronik, die von einem für das Dorf sensationellen, anno domini 1819 stattgefundenen Ereignis berichtete, das die Veranlassung zu der Gebietsabtretung gewesen war. Auf dem Felde des Ackerbauers und Gemeindegemeinschaften Forstier, demselben Felde, welches jetzt der Forstrat besaß, arbeiteten dessen Ehefrau und sein einziger Sohn, als ein schweres Gewitter herauszog und mit graufiger Gewalt herniederberging. Die beiden Leute flüchteten in einen Getreideschuppen auf dem Felde des Schulzen. Plötzlich aber schloß ein Blitzstrahl hinein und löbete. Die beiden Menschen liegen betäubt am Boden und hätten lediglich verbrennen müssen, wenn ihnen nicht der Nachbar von seinem Felde zu Hilfe geeilt wäre und sie mit Gefahr des eigenen Lebens aus dem brennenden Gebäude gerettet hätte. Er war ein armer Mann, und der reiche Schulze dankte ihm das, indem er ihm und seinen Nachkommen für „ewige Zeiten“ das Stück von seinem Felde schenkte, das von der Grenze seines Landes bis hinter den Schuppen reichte. Dieser Notiz war noch die Bemerkung beifügt, daß die Schenkung rechtskräftig in den Grundbüchern eingetragen sei. Nun, die Blätter waren verbrannt, aber auch schon durch diese nicht anzuzweifelnde Eintragung in die Chronik war das Besitzrecht der Krugwirtsfamilie, des Rechtsnachfolgers jenes mit dem Lande beschenkten Mannes, bewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

11. August.

1494: † der Maler Hans Memling in Brügge (* zwischen 1480 und 1440). 1815: * der Dichter Gottfried Kinkel in Oberkassel († 1882). 1848: * der Maler Hermann Knackfuß in Witten a. d. Sieg. 1851: † der Naturphilosoph Oken in Bärlich (* 1799). 1901: † der ital. Staatsmann Francesco Crispi in Palermo (* 1819). 1904: General von Trotha schlägt die Hereros entscheidend am Waterberge. 1914: Sieg der Deutschen bei Saarbrücken. Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich-Ungarn. 1915: Vorstoß der Heeresgruppe Radensens auf Brest-Litovsk.

Der Krieg.

11. August 1916.

Im Westen wurden die Engländer bei Pozieres und Guilleumont, die Franzosen zwischen Maurepas und der Somme geschlagen, letzteren mißlang auch ein Vorstoß bei Barleux, ein französischer Angriff bei Chateauport und gegen das Werk selbst wurde zurückgewiesen. — Im Osten wurden von der Hindenburg'schen Armee am Strumien, am Nobel-See und bei Jaretsche russische Angriffe abgewiesen; ebenso mußte Böhmen-Ermoll bei Jazolez starke russische Vorstöße aushalten. In den Karpaten schritt der deutsch-österreichische Angriff vorwärts, bei Borochta kam es zum Gefecht. — An der kustenländischen Front erneuerten die Italiener ihre Anstrengungen gegen Plawa und die neuen österreichischen Stellungen östlich von Görz, alle Angriffe blieben erfolglos. Ein neuer österreichischer Luftangriff auf Venedig und Grado war wiederum erfolgreich.

Die Frau meinte, es wäre schon gut so. Für die Nacht müßten sich ohnedies der Herr und das Fräulein in die Stube teilen, da am Ofen könnte sie ein Lager richten für das Fräulein. Bergitta wehrte ab.

Nein, sie brauche nichts. Sie würden doch nicht schlafen, zudem müßten sie auch, sobald der Tag graute, aufbrechen, um heim zu kommen.

Dieter war mit dem Hüttenwart gegangen, seine nassen Kleider mit den trockenen des alten Mannes zu vertauschen. Da der Alte viel Kleiner war als er, wirkte er ungemein erheiternd in den fremden Sachen.

Wie Musik berührte ihn Bergittas silberhelles Lachen.

Alle Feindschaft, die ihn aus ihren schönen grauen Augen angefunkelt, schien wie ausgelöscht.

Die Wirtin trug das Essen auf, Nührei mit Schinken und grüne Schoten aus der Niederlage, die der Alpen-Verein Sektion Bayersland-München hier errichtet hatte für die Zeit, in der die Hütte unbewirtschaftet war.

Aus diesen Biergläsern gab es dann feurigen Magdalener, aber es war Dieter, als funkelte der rote Wein im köstlichsten Kristall.

Mit voller Wut fauchte der Schneesturm um die Hütte, während die beiden jungen Menschen an dem rohgezimmerten Tisch beim Nachtmahl saßen und der Hüttenwart und seine Frau ab und zu gingen.

Von nebenan aus der Kammer dröhnte Franzls gewichtige Stimme, die dem Rainzen-Sepp von seinen Heldentaten aufsticht, die er auf seinen Vergtoren vollbracht.

Des Rainzen-Sepps grimmig „hm, hm“ Klang, als hätte er nicht den rechten Glauben und endlich bewies sein mächtiges Schnarchen, daß er trotz der Erzählungen Franzls fest eingeschlafen war.

Nun mußten Bergitta und Dieter auch wieder lachen.

Die ganze Sachlage war doch zu komisch.

Auf der Herdbank war die Frau des Hüttenwarts inzwischen eingekickt, der Alte schlief wohl auch schon den Schlaf des Gerechten.

Dieter legte Bergitta noch ein großes Stück Schinken vor.

„Sie müssen unbedingt essen“, gebot er väterlich, und als sie ablehnte und ihren Teller zurückschob, sagte er launig:

„Mir ist, wenn ich Sie da in der Bauerntracht und mich in dem zu engen und kurzen Anzug sehe, als wären wir beide wirklich nichts anderes als der Hüttenwart und seine Frau, die hier oben beide fern von der Welt ihr stilles Leben leben, ohne Sehnsucht nach dem Menschenland, das so voller Unruhe und Schmerzen ist.“

Bergitta errötete. Sie fand nicht gleich die rechte Antwort, dann aber sagte sie leise:

„Es wäre besser gewesen, Sie wären nicht gekommen.“

„Nein, Bergitta“, sprach er leidenschaftlich auf sie ein, „es war unser Schicksal, das mich geleitete. Ich wähnte Sie in Not und Gefahr, und da zogen alle meine Gedanken mich hier hinauf. Ich wollte und mußte bei Ihnen sein.“

„Warum machen Sie es mir denn so schwer, Baron Wallbrunn“, entgegnete Bergitta und steckte ihre Hände in die weiten langen Ärmel der braunen Bauernjacke, weil sie Dieters Augen unaufhörlich auf ihren Händen ruhen fühlte. „Sie kennen ja meinen Standpunkt, und dadurch, daß wir uns hier zufällig ein paar tausend Meter hoch über der kleinen Menschwelt in Eis und Schnee begegnen, werden die Tatsachen nicht anders.“

Ein halb spöttisches Lächeln kräuselte Bergittas rote Lippen.

„Sie sehen doch, daß Ihre Angst ganz umsonst war. Mir ist nichts geschehen, ich sitze hier ganz vergnügt. Zudem hatte ich den allerzuverlässigsten Führer mit.“

„Sie wollen nur ablenken, Bergitta, aber heute nützt es Ihnen wirklich nichts. Nicht umsonst hat uns das Schicksal hier beide für diese Nacht auf eisiger Höhe gebannt.“

Ein heller Blitz slog durch den Hüttenraum, so daß Bergitta jäh zusammensaukte.

„Eine schaurige Nacht“, bemerkte Dietrich und goß noch einmal den roten Wein in die plumpen Gläser.

„Sehen Sie dort durchs Fenster das Wetterleuchten über den fahlen Höhen?“ Er wartete keine Antwort ab, sondern fuhr fort:

„Der Schneesturm scheint nachzulassen, aber der Blitz, der die weiße Eismwelt umleuchtet, der fällt in unsere Seelen wie ein Himmelsfunken, der trifft und zündet. Hören Sie des Geiers wilden Schrei? Dämonenwilde schrillt er über die Höhen. Er klagt, daß Liebe sich nicht der Liebe gibt, daß der Stolz in der armen kleinen Menschenseele größer ist als die Liebe, die alles glaubt, die alles hofft, die alles trägt.“

Bergitta schwieg. Irigendetwas in Dieters Stimme erschütterte sie.

„Ich habe den Glauben verloren“, sagte sie traurig.

„So mußt Du ihn wiederfinden, Bergitta“, bestürmte er sie zärtlich, „traue mir doch. Ich habe Dich ja so unendlich lieb!“

Die Alte am Herde regte sich.

„Unsere Liebe darf nicht sterben, hier an eisigen Gletschervänden“, und Bergittas Hand ergreifend und die Willenlose zu dem kleinen Fenster der Hütte führend, sagte er innig:

„Blick hinaus dort, Bergitta, in die dunklen Tiefen der Nacht. Ihre schwarzen Finsternisse erleuchtet kein einziger Stern. So würde auch mein Leben in eisige Nacht verstricken, wenn nicht der Stern Deiner Liebe emporsteigt und mein

Dasein erhellt. Laß mich nicht vergebens bitten in dieser großen, in dieser heiligen Stunde. Hörst Du, wie die schäumenden Wasser zum Tal brausen, wie sie sich lösen aus Klüften und Felsenschründen? So reißt auch der Strom unserer Liebe alle Bedenken, alle Schranken nieder. Diese Liebe darf nicht mit bangem Todesschrei hier oben sterben.“

Bergitta schüttelte müde das Haupt: „Nein, Dieter“, sagte sie unendlich weich, „keinen Stern sehe ich leuchten für uns, überall nur ist Dunkel und Schweigen.“

Da legte er ganz zart seinen Arm um ihre Schulter und deutete mit der Hand hinaus in die weiße Schneenacht.

„Sieh dort den höchsten hellsten Gipfel“, bat er weich, „dort löst sich ein Stern.“

Bergittas Augen folgten ihm zu den Gletscherhöhen. Dieter hatte recht. Ein Stern flammte auf, stieg höher und höher, um endlich im weiten Weltenraum in goldener Bahn zu verlöschen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir sind allzumal Sünder.

Von E. Krickberg.

Nachdruck verboten

(2. Fortsetzung.)

Sie wunderte sich auch noch über manche andere Eigenheit ihres Gastes. So war er oft den ganzen Tag abwesend, strich drinnen im Kiefernwalde umher, was bei der herrschenden großen Hitze doch wahrlich kein Vergnügen war, oder er ging überhaupt nicht aus dem Zimmer. Außerdem schien er eine merkwürdige Vorliebe für Kranke zu haben. Er erkundigte sich nach jedem Patienten im Ort und besuchte ihn, sah stundenlang bei ihm, und er war doch, wie sie herausbekommen hatte, kein Doktor, sondern irgend einer vom Gericht. Daß er bei den Krankenbesuchen etwa einen Neben-zweck haben könnte, fiel ihr zum Glück nicht ein.

Sie war eine mutige Frau und entschlossen, sich die Eigenschaft einer Gerichtsperson bei ihrem Pensionär zunutze zu machen. Wer gibt denn gern Geld aus, wenn man es sparen kann?

Ihr Mann hatte vor längerer Zeit einen Acker gekauft, der an das Besitztum des Forstrates stieß, und seitdem dieser in der Gegend weilte, also seit etwa zehn Jahren schon, schwebte ein Streit zwischen den beiden Nachbarn um einen Zipfel Land. Der Schnitt in das Feld des Forstrates unmittelbar hinein, und so beanspruchte ihn dieser als sein Eigentum. Er hatte aber, solange sich die ältesten Leute im Dorfe erinnern konnten, stets zum Acker der Krugwirtsleute gehört. Da die alten Grundbücher durch einen Brand vor einem halben Jahrhundert vernichtet waren, konnte eine gesetzliche Auskunft über den eigentlichen rechtlichen Besitzer nicht erlangt werden, bei einem Prozeß würde die Entscheidung also auf die Auffassung des Richters ankommen. Unzweifelhaft war das Stück Feld ursprünglich ein Teil des jetzt dem Forstrat gehörenden Acker gewesen, und vielleicht hatte es sich ein früherer Nachbar unrechtmäßig angeeignet, inzwischen aber waren so viele Jahre vergangen, ohne daß von dem anderen Teil Einspruch erhoben worden war, daß man wohl der Ansicht sein konnte, der neue Besitzer habe es sich „erlesen“.

Der Krugwirt war gestorben, ehe der Streit akut geworden war. Nach seinem Tode hatte der Forstrat

nichts getan, um sich das Stück Feld rechtmäßig zu sprechen zu lassen, aber er litt auch nicht, daß es bebaut wurde, daß fremde Menschen, wie er sich ausdrückte, sich auf seinem Acker breitmachen durften, und die Wirtin wagte nicht, aufs Ungewisse hin einen kostspieligen Prozeß zu beginnen. Ihre Bemühung aber, das strittige Land an den Nachbar zu verkaufen, war bei besten Eigenstun erfolglos geblieben.

Jetzt klagte sie ihrem Gast, der ja einer vom Gericht war, ihre Not, und bat um seinen Rat. Martin behagte das nicht. Obwohl er persönlich keine Sympathien für den Forstrat hegte und auch keinen Grund hatte, ihn zu schonen, war es ihm doch ein kaum erträglicher Gedanke, noch einmal gegen einen Menschen von Gesetzes wegen vorgehen zu sollen, der Lucie nahe stand.

„Ich kann dazu nichts tun“, wies er darum die Wirtin ab. „Am besten ist's, Sie vergleichen sich mit dem Nachbar.“

„Mit dem vergleichen? — Eher stürzt der Himmel ein, ehe der darauf eingehen würde. Sie können nichts tun? Ich dachte, die Leute vom Gerichte sind dazu da, daß sie das Recht suchen! — Freilich, der Arme tut am besten, sich dabei auf sich selber zu verlassen, denn gewöhnlich liegt das Recht doch auf der Seite der Reichen.“

Das traf ihn, der das reblische Bestreben hatte, wirklich das „Recht zu suchen“, hart, und er hatte nicht den Mut, ihr zu widersprechen. Was hätte er ihr auch sagen sollen? — Daß die Richter an das Gesetz gebunden sind, und nicht der Geist des Gesetzes, sondern der tote Buchstabe Recht spricht? Das hätte sie ja doch nicht verstanden.

Es peinigte ihn, daß er die Hoffnung der Frau auf seinen Bestand nicht erfüllen sollte. Wieder einmal befand sich sein Herz in Widerstreit mit seinem Verstande, und er ersahen sich als Feigling, daß er nicht ohne Wanken alle anderen Rücksichten beiseite warf, um einem anscheinend unterdrückten Rechte zu seinem Ansehen zu verhelfen.

Mühselos strich er im Walde umher. Jeder Tag, der verging, ohne ihm ein Wiedersehen mit Lucie Schöntag zu bringen, ersahen ihm endlos, und mehr und mehr ergriß eine gezeigte Ungebildet Bestit von ihm. Er war drauf und dran, noch einmal ein Eindringen in den Park zu wagen und gewaltfam die Erfüllung seiner Sehnsucht zu erzwingen, als er eines Tages endlich auf einem Spaziergang im Walde ihre hohe Gestalt unter den Bäumen erblickte. Sie kam ihm entgegen, aber sie war nicht allein, ihr zur Seite schritt ihr härdelistiger Onkel, und ihr Beschliger Lord trachtete ebenfalls nebenher.

„Doppelt bewacht“, murmelte er inarinnia, und er wäre, da er sie doch nicht sprechen konnte, gern zur Seite ausgemichen, wenn ihn die anderen nicht auch bereits entdeckt hätten. Sollte er dem Alten die Genuß-tung geben, vor ihm zu fliehen?

Er gewann es über sich, ihnen ruhig entgegenzu-schreiten. Nur die Zähne hatte er fest übereinander gebissen, und in seinen Augen flimmerte ein seltsames Licht. Er heftete sie fest auf Lucies Gesicht und sah, daß die Farbe auf ihren Wangen kam und ging, und ihr Blick ratlos hin- und herirrte, wie auf der Suche nach einem Ausweg zur Flucht. Da überließ es ihm lebend heil. Also von der starren Ruhe, die sie ihm neulich gezeigt hatte, empfand sie innerlich nichts. Gleichgültig war sie zum mindesten nicht ihm gegen-über, und wenn es vielleicht auch nur Born und Er-bitterung waren, was sie empfand — in jedem Fall galt es mehr, als farblose Gleichgültigkeit.

Der Weg war schmal, und Martin trat, den Hut atehend, zur Seite, um sie vorbei zu lassen.

Der Alte, der ihm schon mit höhnischer Miene ent-gegengefahren hatte, schien erkannt über diesen Höflich-keitsbeweis, den er nicht erwarten durfte. Er maß den jungen Mann mit einem finster forschenden Blick, und

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Südlich von Czernowik wurde hartnäckig gekämpft. Unsere Truppen drangen an mehreren Punkten in die Stellungen der Russen ein.

Auch in der Serethniederung und an der Soffa wurden nach Abwehr feindlicher Gegenstöße Vorteile erzielt.

Zwischen Troius- und Putnata nahmen die verbündeten Truppen trotz zähen Widerstandes der Rumänen mehrere Höhenstellungen im Sturm.

In den beiden letzten Tagen wurden im Ostro-Nischiti über 1400 Gefangene eingebracht und 30 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Zu beiden Seiten der Bahn Jociani-Adjunt-Nou haben deutsche Divisionen in breiter Front den Übergang über den Sufita erzwungen. In erbitterten Gegenständen suchte der Gegner unter Einsatz starker Massen unser Vordringen zu hemmen, aber ihre gegen Front und Flanke geführten Angriffe scheiterten unter den schweren Verlusten.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister. Subendorf.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater (Albertstraße). Wie bereits gestern angekündigt, gelangt von heute (Freitag) bis einschließlich Montag das großartige Filmwerk „Die zehnte Hönzschlacht“ zur Vorführung. Für uns alle, die wir in der gewaltigsten Kriegszeit sehen, die je die Völker Europas erlebt haben, dürfte die Vorführung dieses packenden Kriegsschauspiels ganz besonderes Interesse erwecken und Anlaß zu recht zahlreichem Besuch geben. Das umso mehr, als dieses Filmwerk unüberrauschlich nur 4 Tage hier zur Schau gestellt wird. Ueber das Werk selbst bzw. dessen Bilder ließe

sich so unendlich vieles sagen; haben doch die Zeitungen die zehnte Hönzschlacht eingehend behandelt, wie alles von italienischer Seite und der Entente auf das äußerste vorbereitet worden ist, auf dem Hönz-Kriegsschauplatz eine für die Verbandsstaaten günstige Entscheidung herbeizuführen und das Tor nach Triest und weiter nach Oesterreich einzuräumen. Hier wird nun im Wille allen Dahingeblichen vorgeführt werden, wie der Wille Cadornas auch in der zehnten Schlacht trotz Einlebens ungeheurer Kräfte an Gut und Blut auch diesmal auf einen Willen gestochen ist, der stärker als der seinige gewesen ist. Selbstverständlich ist es nicht möglich, die Schlacht in ihrer ganzen Ausdehnung in einer Vorstellung in Bildern wiederzugeben, immerhin aber ist es dem Filmoperateur möglich gewesen, einen getreuen und lückenlosen Ausschnitt einer jener Kämpfe zu erfassen, aus denen sich die Schlacht zusammenfügt. Die Spielweise ist dadurch in der Lage, u. a. die Erklärung eines feindlichen Stützpunktes in allen ihren Einzelheiten, von dem ersten Augenblick ihrer Vorbereitung bis zur letzten Phase der regelrechten Durchführung uns im Wille vorzuführen. — Wunderlich, in ihrer Art unvergleichliche Meisterwerke sind auch die Bilder, die das Schlachtfeld landschaftlich darstellen. Wer möchte wohl bei diesem großartigen Schauspiel daheimbleiben? Die Vorführungszeiten sind bekannt und für die Jugend ist auch besonders gesorgt, indem für Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr eine große Kinder-Vorstellung angeht, in welcher das gewaltige, wahrheitsgetreueste Kriegsdokument vom Hönz ebenfalls vorgeführt werden wird. Dem Programm der zehnten Hönzschlacht schließen sich noch das erheiternde zweiaktige Lustspiel „Der verstellte Bürgermeister“ und die „neueste Meisterwoche“ an.

Orient-Theater, Freiburger Straße. „Die Kämpfe um Tarnopol“, ein neuer militärisch-antiker Film des königlichen Bild- und Filmamtes zu Berlin, kommt von heute bis Montag im Spielprogramm zur Abwicklung. Somit stehen unsere Lichtspiele während des ausgelegten Spielplanes fast ausschließlich im Zeichen der Kriegs-

spiele. Ein bedeutendes Ereignis für alt und jung, in Stadt und Land, dessen Besichtigung von niemand verabsäumt werden sollte. Der neue Film berichtet im Wille über den Vormarsch der Deutschen, Oesterreicher und Türken unter den Augen Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Eitel Friedrich und des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern, führt uns Szenen und Ansichten aus dem befreiten brennenden Tarnopol vor. Auch wird ferner veranschaulicht das Begeisterung erweckende Ereignis „Der Kaiser auf dem Gefechtsstand im Bereiche des feindlichen Feuers“, sowie interessante Ausnahmen von ungezählten Gefangenen und Deutematerial. Der erst kürzlich fertiggestellte Film dürfte somit eine ganz besondere Anziehungskraft für die Besucher haben. Dem Programm ist weiter angehängt das Drama eines sensationellen Kriminalfalles in 4 Akten „Im Banne des Bösen“ mit Eva Spieler-Stöckl in der Hauptrolle. Dilem spannenden Drama schließt sich noch als Heiterkeitsgewürz die lustige Vade-geschichte in zwei Abteilungen: „Benjamins Abenteuer“ und das andere interessante Spielprogramm an. Für Sonnabend nachmittags 4 Uhr hat die Spielleitung eine besondere Kinder-Vorstellung festgesetzt. Der Erfolg dürfte den Anstrengungen der Spielleitung entsprechend ein lohnender sein.

Wettervorhersage für den 11. August: Veränderlich mit Regen oder Gewitter, kühl.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Erhöhung der Brottration.

Nachdem mit dem 13. August 1917 die Fleischration von 400 Gramm auf 250 Gramm ermäßigt worden ist, wird die Brottration von 1500 Gramm auf 2000 Gramm wöchentlich vom genannten Zeitpunkt ab, und zwar vorläufig bis 30. Septbr. 1917 erhöht.

Für die Zeit vom 13. August bis 2. September 1917 (der 2. September ist der Endtermin der zur Zeit im Umlauf befindlichen Brotbücher) erhält die brotverfürungsberechtigte Bevölkerung eine Zulage von 500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl wöchentlich.

Nicht berechtigt zum Bezuge dieser Zulage sind Brotselbstverforger und Kinder, die das 3. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Die Zusatzkarten werden zur Zeit vorgearbeitet und sind bestimmt am Sonnabend den 11. d. Mts., nachmittags 3 bis 6 Uhr, im Rathause (Stadtverordneten-Sitzungsaal) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern für die Hausbewohner abzuholen und an diese sofort auszuhandigen.

Waldenburg, den 9. August 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Gemüseverkauf.

Im Bartsch'schen Keller, Schauerstraße 5a, gelangen vom 11. August, nachmittags 2 Uhr, ab bis auf weiteres noch sehr schöne Salatgurken und Weißkraut preiswert zum Verkauf.

Waldenburg, den 10. August 1917.

Der Magistrat.

Betrifft siebente Kriegsanzleihe.

Wir nehmen schon jetzt Einzahlungen auf die nächste (siebente) Kriegsanzleihe entgegen und verzinsen die eingezahlten Beträge bis zur Abrechnung vorzugsweise mit 4 1/2 %.

Waldenburg i. Schles., den 31. Juli 1917.
Städtische Sparkasse.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 11. August 1917, früh von 6 Uhr ab: Verkauf von Rind- und Kalbfleisch, Windfleisch Pfund 1,- M., Kalbfleisch Pfund 1,- M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge. Die Kreis-Fleischstelle.

Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter werden ersucht, Sonnabend den 11. August 1917 im hiesigen Sitzungszimmer, nachmittags von 5-6 Uhr, die Brotzuzugarten abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 10. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Ausgabe der Brotzuzugarten Sonnabend den 11. August 1917, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

Neuzendorf, 9. 8. 17. Gemeindevorsteher.

In unser Handelsregister A. Nr. 215 ist am 6. August 1917 bei der Firma „Arthur Ringel, Drogenhandlung, Altwasser“ eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Hermsdorf.

Auf Grund des § 62 Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 sind von der hiesigen Gemeinde-Vertretung am 17. vorigen Monats als

Ehren-Feld- und Forsttüter

die Herren

- Beigeordneter Stephan, Bergfaktor a. D. Tschöps, Gutsbesitzer Marx, Gutspächter Altner, Gutspächter Ende, Gutspächter Ulbricht, früherer Gutspächter Tost, Bergbauer Paul Winkler, Kutischer Robert Schenk, Kutischer Wilhelm Heinrich

gewählt und von dem Herrn Landrat in Waldenburg durch Verfügung vom 26. vorigen Monats als solche bestätigt worden.

Die Ehren-Feld- und Forsttüter haben die Rechte und Pflichten der Polizeibeamten; sie sind unter anderem beauftragt, zur Ermittlung von Feld- und Forstdiebstählen die dabei betroffenen Personen zu verhaften und in der Feldmark auf Aedern, Feldwegen und Hainen angetroffene verdächtige Personen festzustellen.

Die Ehren-Feld- und Forsttüter sind mit schriftlichem Ausweis versehen.

Hierbei mache ich besonders darauf aufmerksam, daß nach neueren gesetzlichen Bestimmungen Felddiebstähle mit Gefängnis bis zu einem Jahre geahndet werden können.

Nieder Hermsdorf, 9. 8. 17. Der Amts- u. Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Nachdem mit dem 13. August 1917 die Fleischration von 400 Gramm auf 250 Gramm ermäßigt worden ist, wird die Brottration von 1500 auf 2000 Gramm wöchentlich, und zwar vorläufig bis 30. September 1917 erhöht.

Nicht berechtigt zum Bezuge der Zulage (500 Gramm Brot oder 375 Gramm Mehl) sind Brotselbstverforger und Kinder, die das 3. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

Die Ausgabe der Zusatzkarten findet im Büro der Gemeindeverwaltung

Montag den 13. August 1917, vormittags,

in folgender Weise statt:

- an die Inhaber der Brotbücher Nr. 1-50 von 8 1/2-9 Uhr, Nr. 51-100 „ 9-9 1/2 „ Nr. 101-150 „ 9 1/2-10 „ Nr. 151-200 „ 10-10 1/2 „ Nr. 201-285 „ 10 1/2-11 „

Die Brotbücher sind vorzulegen. Außer dieser Zeit findet eine Ausgabe nicht statt.

Die Entarbeiter-Zusatzkarten sind gegen Rückgabe der Schwerarbeiter-Zusatzkarten sofort in Empfang zu nehmen.

Die Abgabe von Reis kann an Kinder bis zu 4 Jahren ausgedehnt werden. Ferner ist ein kleiner Posten Schokolade für Kranke und kleine Kinder überwiesen worden, die ebenfalls in den hiesigen Geschäften gegen Ausweise, welche im Gemeindeverwaltungs-Büro ausgestellt werden, zu kaufen ist.

Langwaltersdorf, 9. 8. 17. Gemeindevorstand.

Gebrauchter

großer Geldschrank

zu kaufen gesucht. Offert. unter K. 100 an die Exped. d. Blattes.

Gute Milchziege

zu verkaufen bei Kühnel, Ober Waldenburg, Ritterstr. 8.

Neuer Kinderwagen zu verk. Hermannstr. 29, 1.

3 Oldenburger Fohlen,

2- und 3-jährig, 65 und 70 hoch, als Wagen- und Arbeitspferde bald zu verkaufen.

G. Vogt, Sandeshut, Biederstraße 15.

Bedienungsmädchen

kann sich melden bei Zipsner, Fürstentor Str. 1.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag ab. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag ab. 8 Uhr: Predigt.

Wir sind Käufer von:

Himbeeren,

Johannisbeeren,

Stachelbeeren,

Heidelbeeren,

Brombeeren,

Süß- u. Sauerkirschen

zu den jeweils geltenden Höchstpreisen.

Gustav Seellger, G. m. b. H.

Buchhalter

oder Buchhalterin,

bilanzsicher und zuverlässig, mit Mahnwesen vertraut, zum Eintritt p. 1. September d. J. oder früher gesucht. Bewerb. m. Gehaltsanfr., Angaben über Alter, bisherige Tätigkeit usw. unter G. Z. 9522 an die Exped. d. Bl.

Ein Schmiedelehrling

kann sich melden bei Wanzock, Waldenburg Neustadt.

Tüchtiger Kutscher

kann sich bald melden

Niederlage der Breslauer Union-Brauerei, Waldenburg, Neue Str. 2.

Ein zuverlässiger Kutscher

ann sich melden bei

Max Schul.



Den Holdentod fürs Vaterland erlitt am 31. Juli infolge schwerer Verwundung mein über alles geliebter herzensguter Bräutigam, unser lieber, guter Schwiegersohn, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmmann

Martin Wagner.

In tiefstem Schmerze zeigen dies an
Hedwig Gellner, als Braut.
 Fahrhauer Ernst Gellner } als Schwieger-
 und Frau, } eltern,
 nebst allen Anverwandten.
 Waldenburg, den 9. August 1917.

Er ging dahin, den meine Seele liebte, / mein treuer Bräut'gam und mein einzig Glück; / er ging dahin, der nie mein Herz betrübte, / und läßt mich tröstlos hier zurtück. / Wir konnten beide glücklich sein, / doch grausam griff das Schicksal ein, / nahm mir mein liebste auf der Erde, / wie kann es denn nur möglich sein. / Wir baten alle Tage: / ach, kehre bald zurück, / doch jetzt nur eine Klage: / „Vorbei mein einzig Glück!“



Männer-Turnverein „Gut Heil“.



Seit unserem letzten Nachruf hat der Verein wieder Mitglieder verloren, welche auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Es sind dies:

Gustav Quarg, Adolf Wittig und Martin Wagner.

Letzterer hat sich als treuer eifriger Vorturner und eine Zeitlang auch als Zeugwart besondere Verdienste um den Verein erworben.
 Wir werden diesen Helden ein dauerndes Andenken bewahren.
 Waldenburg, den 10. August 1917.
Der Vorstand.

Mittwoch abend verschied nach kurzem Kranklager mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn und Großvater,
 der Grubenarbeiter

Gustav Rüffer

im Alter von 53 1/2 Jahren.
 Dies zeigen tiefbetrubt an
 Die trauernde Gattin
 nebst Kindern und Anverwandten.
 Fellhammer, den 10. August 1917.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr statt.
 Trauerhaus: Fellhammer Nr. 57 a.

Mittwoch nachmittag 5 1/2 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager u. Onkel
Hermann Mai,
 im ehrenvollen Alter von fast 83 Jahren.
 Um stillen Beileid bittet
 Familie Mai.
 Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Neufendorf Nr. 118.

Weiche, ungestärkte
Herren-Sporttragen
 best. Ersatz f. Plättwäsche, empfiehlt
Otto Kautz.

Welt. Mann f. älter., saub., ehrl.
Wirtin a. Band. Zu erfr.
 bei Fr. Opitz, Charlottenbr., Str. 8.

Kontoristin
 für leichte Arbeiten zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen unter Angabe bisf. Tätigkeit u. w. unter A. W. 4022 a. d. Exp. d. Bl.
Bedienung gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.
Ein Mädchen für nachmittags zu Kindern bald gesucht Kirchplatz 2, II.
Bedienungsmädchen gesucht Auenstr. 23 d, part. links.
Ein Bedienungsmädchen wird zum baldigen Eintritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alte Stube 1. September zu beziehen Köpferstraße 13.
Eine Stube (elektr. Licht) L. Of. zu beziehen Köpferstr. 17.
Gut möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Blattes.
Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Dittersbach.

Den in hiesiger Gemeinde wohnenden Feldzugsteilnehmern von 1864, 1868 und 1870/71 ist laut Gemeindebeschluss vom 19. Oktober 1910 ein Ehrensold in Höhe von 10 Mk. bewilligt worden. Die Auszahlung geschieht alljährlich am 2. September. Bedingung zur Empfangsberechtigung ist:

1. Einkommen nicht über 900 Mark und
2. Ortsangehörigkeit (am 2. September 1917 ein Jahr hier wohnhaft).

Ich erlaube hiermit die Veteranen, sich zum Zwecke ihrer Berücksichtigung innerhalb 14 Tagen im Zimmer Nr. 1 hiesiger Verwaltung während der Dienststunden zu melden und sich als Feldzugsteilnehmer durch Vorlegung ihrer Militärpapiere auszuweisen.
 Dittersbach, 4. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Lehntwasser. Betr. Vöschpflichtige.

Montag den 13. d. Mts., abends 7 Uhr, findet in Gemeinschaft mit der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eine Uebung der Reserve-Kolonne I statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige derselben, das sind alle arbeitsfähigen männlichen Personen über 16 und unter 58 Jahren, umfassend die Buchstaben A bis einschließlich N, pünktlichst am hiesigen Spritzenhause einzufinden haben.

Abteilungsführer sind die Herren:
 Fahrhauer Dittmann,
 Fahrhauer Ansorge.

Fernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen drei Tagen nach der Uebung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, die Steuern für die Monate Juli, August, September d. Js. bis spätestens 20. d. Mts. an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen.

Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetzliche Zwangsverfahren ein.
 Lehntwasser, 8. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Orient-Theater

Waldenburg — Freiburger Str. 5.

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Wieder ein bedeutendes Ereignis für alt u. jung, Stadt und Land!

Kämpfe um Tarnopol.

Neuester militärisch-amtlicher Film des Königlich Bild- und Filmamtes, Berlin.

Vormarsch der Deutschen, Oesterreicher und Türken unter den Augen Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Eitel Friedrich und des Gen.-Feldm. Prinzen Leopold von Bayern.

Bilder aus dem befreiten brennenden Tarnopol.

Der Kaiser auf dem Gefechtsstand im Bereiche des feindlichen Feuers.

Packende Aufnahmen von ungezählten Gefangenen und Beutematerial.

Ganz neu! Soeben erst fertiggestellter Film. Ganz neu!

Im Banne des Bösen.

Drama eines sensationellen Kriminalfalles in 4 Akten, mit
Eva Speier-Stöckl in der Hauptrolle.

Stürmische Heiterkeit erzeugt

Benjamins Abenteuer.

Eine lustige Badegeschichte in 2 Abteilungen.
 Sowie das interessante Beiprogramm!

Preise der Plätze: 40, 60, 80 Pf. und 1.00 Mk.

Beginn:
 Wochentags 6 und 8 Uhr, Sonntags 4, 6 und 8 Uhr.

Sonnabend nachm. 4 Uhr:
Besondere Kinder-Vorstellung.



Unwiderruflich nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:
 Das gewaltige, wahrheitsgetreueste Kriegsdocument!
 Ausnahmen der f. u. l. Kriegsfilm-Propaganda.
 4 Uthe. Die 4 Uthe.

zehnte Isonzoschlacht.

So urteilt die Presse:

B. 3. am Mittag.
 Die Isonzoschlacht. Im Union-Theater wurden gestern zum ersten Male vor einem überfüllten, mit Uniformen dicht durchsprengelten Haus, Szenen aus der kaum noch bedeutenderen zehnten Isonzoschlacht in authentischen Aufnahmen der f. u. l. Kriegsfilm-Propaganda gezeigt. Ihre Wirkung war ebenso außerordentlich wie die des deutschen Sommerfilms, von dem sie aber doch noch durch zwei Eigenarten unterschieden sind, durch die unbeschreiblich schöne Landschaft, in der ein Kampf tobt, so insbesondere wie an irgend einer anderen Front und durch einen vielleicht noch härter. Versimus.

Bestimmte Zeitung:

Die zehnte Isonzoschlacht wurde gestern im U. l. am Kirchhofenbäum vor geladenen nach dem amtlichen Film der f. u. l. Kriegsfilm-Propaganda vorgeführt. Man sah die Vorbereitung und Durchführung der gefährlichen Aufgabe, die ein Kriegsfilm darstellt. Die gewaltigen Geschütze rücken in greifbare Nähe, ein Flug mit den Marine-Kampffliegern führt über Triest bis zu den italienischen Stellungen und im letzten Teil war man mitten in der Kampfabhandlung des Sturms. Handgranaten werfer brechen aus den Stellungen hervor, ihnen folgen die ersten Sturmwellen, sie benutzen die noch rauchenden Granatentrichter als Bedung, erklimmen die feindlichen Stellungen. Besonders wirkungsvoll war das Bild vom Durchmarsch österreichischer Infanterie durch einen unter schwerem Granatfeuer liegenden See. Der Ausführung des österreichischen Films wohnten vom preussischen Kriegsministerium und selbstretenden Generalstab die Generale von Oden, Graf Schwennig, Oberst Beauden, vom Kriegsressort Major Schweiger, von der Kommandantur Berlin Major von Stoschhausen und Hauptmann von Nobelshof bei. Das f. u. l. Offizierskorps war vertreten durch General Söndermann, die Majore Roger, Graf Werner u. a. Man sah ferner den f. u. l. österreichisch-ungarischen Generalmajor Jul. Dr. Schwarz und viele Herren der österreichisch-ungarischen Verwaltungsbekörden.

Berliner Morgenpost:

Die Isonzoschlacht im Film. Im U. l. am Kirchhofenbäum wurde vor geladenen Gästen das amtliche Kriegsfilmdokument „Die zehnte Isonzoschlacht“ vorgeführt. Das pr. amtliche Kriegsministerium, das Kriegsressortamt, die Kommandantur Berlin, das österreichisch-ungarische Offizierskorps, das Generalstabulal usw. hatten zahlreiche Vertreter entsandt. Der Gegenstand zwischen der unergleichlich schönen Landschaft und dem mühen Kampfszenen war von ergreifender Wirkung. Da erblide man das übernehmende Band des die untrüben Isonzo, die Steinmaße des Karst und die blaue Adria. Durch Aufnahmen von einem Wasserflugzeug herab ist es gelungen, die erhorzten, blutigen Kampfabhandlungen wahrheitsgetreu festzuhalten. Trommelfeuer und Sturmhauf, Geschütze und ihre Ergebnisse, Kolonnen auf dem Marische und in schwer zugänglichen Gebirgsstellungen, ein Lieberfall am Drahtverzaun, Kämpfe mit Eise von Flammen- und Granatentrichtern wurden den Zuschauern in erschütternder Naturtreue vor Augen geführt.

Dazu das

zweitägige reizende Lustspiel:
Der versiegelte Bürgermeister.
 neueste Meisterwerke!

Anfang Wochentags 6 Uhr,
 Sonntags 4 Uhr.
 Zur 1. Vorstellung um 6 Uhr haben Jugendliche in Begleitung Erwachsener Zutritt.
 Sonnabend nachm. 4 1/2 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung.